

# *Bolivien Chile & Peru*

vom 01. 07. bis 30. 07. 2008

## **Abenteuerurlaub in Südamerika mit André Carlowitz**

### *Reisebericht von Klaus Teuchert*

Seit Jahren drängt Witz mich, ihn nach Bolivien zu begleiten. Jetzt oder nie, innerhalb von zwei Wochen entscheiden wir uns, den Trip zu machen, vom Spezial-Südamerika-Reisebüro Hajo Siewer bekommen wir unsere Flüge, die im letzten Moment nochmal umgebucht werden über Chile, da die Fluggesellschaft AeroSur von einem Tag auf den anderen nicht mehr mit der Iberia zusammen arbeitet und alle Flüge gekündigt hat. Aus dem Reiseführer (s. Anhang) lesen wir noch die Highlights heraus, bekommen Tips von Freunden und aus dem Internet. Für Fotos ist Witz zuständig, ich erledige das Schriftliche, die Reisenotizen. In Südamerika südlich des Äquators ist jetzt Winter, der Himmel ist klar und ohne Regen, der große Salzsee gut befahrbar.

**01. 07.** 9 Uhr fahre ich von zu Hause los mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhof Chemnitz, treffe mich mit meinem Freund und Reisebegleiter Witz. 10 Uhr 30 fahren wir über Leipzig mit der Bahn nach **Frankfurt/ Main** zum Flughafen. Dort checken wir am Iberiaschalter unser Gepäck ein nach Santiago de Chile. Unser Flieger hebt 19 Uhr 30 ab nach **Madrid** in Spanien, das wir 2 ½ Std. später erreichen. Von hier aus fliegen wir weiter nach **Santiago de Chile**, 13 ½ Std. sind wir in der Luft, komplett im Dunkel der Nacht, mit den -6 Std. Zeitverschiebung erreichen wir früh 7 Uhr 50 kurz nach Sonnenaufgang die Hauptstadt Chiles, 6 Stunden machen wir gut.

**02. 07.** Unser Gepäck holen wir hier vom Band und geben es bei der LAN wieder ab nach Calama. Mit dem Bus der Gesellschaft Centropuerto (Fahrscheine gibt's im Bus) erreichen wir in 45 min. die U-Bahnstation Los Heroes nahe dem Zentrum Santiagos, wir haben Zeit, die Stadt zu erkunden. Wir laufen auf der Bernardo O'Higgins ins Stadtinnere, vorbei an einem Fernsehturm und Hochhäusern, links gelangen wir auf einem Fußgängerboulevard zum Plaza de Armas mit der Kathedrale. Weiter zum Mercado Central, einem altertümlichen Marktgebäude mit gusseisernen Dachträgern. Am schnellfließenden dreckigen Fluss Rio Mapocho haben zwei dunkle Gestalten Witz's Tagesrucksack im Visier, eine Frau warnt uns lautstark, wir sollen die Rucksäcke immer vorn tragen. Mir gelingt es mit Witz, den Hartnäckigeren der beiden abzuschütteln, in Zukunft werden wir auf unsere Sachen immer gegenseitig ein Auge haben. Auf dem Burgberg Cerro Santa Lucia haben wir einen herrlichen Ausblick über die Stadt, den Cerro San Cristobal, auf den eine Seilbahn führt und die weißen Berge der Umgebung. Wir müssen uns mit Name und Pass-Nr. in eine Liste eintragen, es sind etliche Sicherheitskräfte mit schusssicheren Westen präsent. Auf dem Rückweg trinken wir noch einen leckeren frischgepressten Orangensaft an einer der wenigen Freiluftkneipen. Das Winterwetter ist recht kühl, nur in der Sonne ist es angenehm warm draußen. An der Avenida Norte Sur und Umgebung gibt es viele Studenten der hiesigen Uni. Wir fahren die 25 km zurück zum Flughafen, aller 15 min. fährt der Bus. Am Domestic Terminal, dem Nationalflughafen fliegen wir 16 Uhr 40 ab, auf der rechten Seite des Flugzeuges kann man die schneebedeckte

Andenbergkette bewundern, in **Calama** landen wir 18 Uhr 45, inzwischen ist wieder die Nacht hereingebrochen. Wir brauchen nicht erst in den Ort Calama fahren, da vom Flughafen direkt ein Zubringer-Minibus der Gesellschaft Transfer Licancabur die 90 km nach **San Pedro de Atacama** (2500 m) fährt, der Fahrer bringt uns und unsere Rucksäcke direkt zu unserer gewünschten Unterkunft, dem Bed & Breakfast Incahuasi in der El Carmen, etwa 10 Fußminuten außerhalb des touristischen Zentrums des Ortes. Im Reiseführer steht etwas von deutscher Führung, das waren aber die Eltern der derzeitigen Chefin und die sind schon ewig im Ruhestand. Also alles in spanisch verhandeln, zum Glück übersetzen mir zwei junge hübsche Engländerinnen ein bisschen. Wir entschließen uns zu bleiben, bekommen ein Dreibettzimmer. Nachts ist es kalt, an die null Grad, es ist ja Winter und eine Heizung gibt es keine, aber mit den weichen Daunesteppdecken werden wir nicht frieren. Im Ort die Straßen sind alle total staubig, um alle Grundstücke sind Mauern aus Lehmziegeln errichtet, den Adobe-Ziegeln, aus denen auch die Häuser gebaut werden. Auch unser Haus besteht aus diesem Material, unser Zimmer ist über einen Gang im Freien erreichbar. An der großen Gemeinschaftsküche angebaut ein WC mit Dusche, die mit einem 30-Ampere-Elektro-Durchlauferhitzer versehen ist, mit dicken Elektro-kabelanschlüssen wie meist hier in diesen Ländern, das heiße Wasser läuft nur spärlich aus dem Duschkopf und wenn ich ihn fast berühre, kribbelt es in den Fingern. Draußen ebenfalls Tische und Bänke, morgen, wenn das Wetter es zulässt, werden wir es nutzen. Erstmal akklimatisieren wir uns etwas und erholen uns von den langen Flügen, schlafen in unseren weichen Betten wie im siebten Himmel.

**03. 07.** Zum Frühstück 7 Uhr 30 röstet uns der aus Santiago stammende Miguel Scheiben vom leckeren selbstgebackenen Brot, dazu Kaffee oder Tee, Milch, Müsli, Butter, Marmelade und Schinkenwurst. Danach erkunden wir die City von San Pedro, die Hauptstraße Caracolas ist ein Schmuckstück, hier sind die meisten Touristen-agenturen, Unterkünfte und Gaststätten untergebracht, ebenso in den angrenzenden Seitenstraßen. Es gibt sogar zwei Geldautomaten, an denen man mit der EC-Karte Geld abheben kann. Im Sommer sind hier die meisten Touristen, dann wird es tags 35 Grad im Schatten und nachts sinkt das Thermometer nicht unter 15 Grad. Es sind trotzdem einige Touris unterwegs, man flaniert hier diese Straße auf und ab. Da unsere Bleibe relativ teuer ist, erfragen wir in einigen anderen Unterkünften die Preise und sehen uns die Zimmer an. Meist sind die Betten nur mit Laken und dicken Woldecken bestückt, sodass wir mit unseren Daunendecken schon die bessere Wahl getroffen haben. Auch wohnen hier im Zentrum viele Touristen, in unserem Haus sind wir ab heute Mittag allein, die beiden Studentinnen beenden ihre viermonatige Südamerikareise und reisen ab nach Santiago. Wir beschließen, im Haus des Inka zu bleiben. Im Büro der Agentur Turismo Colque buchen wir für die nächsten Tage verschiedene Ausflüge und unsere Reise nach Bolivien, Witz zahlt mit Kreditkarte die Altiplano-Tour, die Death Valley und Valle de la Luna-Tour und die 3-Tage-Tour nach Bolivien zum Salar de Uyuni, inklusive Essen, Trinken und Unterkunft. Je 10.000 Peso müssen wir in bolivianisches Geld (= 120 Boliviano) umtauschen, an der Grenze werden sofort je Person 21 Boliviano für das Einreisevisum fällig. Ich hebe Bargeld am Automaten ab. Ab Mittag leihen wir uns Mountain-Bikes aus, der Reisepass bleibt als Pfand im Laden. Nach einer kurzen Mittagspause im Incahuasi starten wir zum Ausflug auf den rötlichen Berg **Pukara de Quitar**, eine alte Atacama-Indianer-Wohnsiedlung. Der Weg endet an einem noblen Hotel, davor ein mit einem großen Stein eingefasster alter Mimosen-Baum in einem schönen Park. Durch ein großes gemauertes Steintor mit Köpfen kann man Höhlen im Berg erforschen und auch einen Kopf auf einem Hügel besteigen. Im Tal gibt es grüne Bäume und einen nur wenig Wasser führenden Fluss, der an manchen Stellen noch vereist ist. Noch einige Kilometer weiter führt uns der Weg durch die **Atacamawüste**, die trockenste Wüste der Erde, wobei wir auch den Fluss knietief durchwaten müssen. Durch die fehlende Luftfeuchtigkeit trocknet auch unsere Haut aus, sie spannt und wir müssen uns öfter etwas nachfetten. Einigen Touristen reißt die Haut an den Händen und Lippen ein. Wir erreichen das archäologische Monument **Catarpe**, eine Wohn- und Ausgrabungsstätte der Inka, wieder auf einem Berg gelegen. Dahinter malerische braune Steinsandgebilde, die plastisch in der Sonne vor uns liegen. Apropos Sonne, sie scheint wärmespendend jeden Tag, nur wenn sie untergeht, wird es bitter kalt, Regen gibt es während unserer gesamten Reise keinen. Zurück in San Pedro geben wir die brauchbaren Räder ab, ich bekomme den Reisepass zurück. Wir schlendern über die Plaza des Ortes mit der blütenweißen Kirche, überall locken offene Restaurants und werben die Kellner die vorbeidelfilierenden Kunden, vor der Pizzeria La Casa werden wir weich und rücken

ein, im Adobe-Kamin brennt ein Holzfeuerchen. Es gibt große Teller mit Spaghetti und Lasagne, das chilenische 0,33 L Flaschenbier Kunstmann bzw. Escudo quälen wir uns rein, da es nicht schmeckt. Im Dunkeln laufen wir zu unserem Haus, trinken noch einen Tee, fallen ½ 9 totmüde ins Bett.

**04. 07.** Wir stellen uns  $\frac{3}{4}$  7 den Wecker, bereiten uns unser Frühstück selbst zu, kochen Tee, schmieren geröstete Schnitten mit Butter, Käse, Schinken und Marmelade, dazu Joghurt. 8 Uhr15 holt uns ein Minibus mit dem älteren Fahrer Eduardo und dem jungen englischsprechende Guide Jaime ab zu unserer Tour hoch ins Altiplano, der Hochebene. 7 Touristen sind wir, die alle einzeln von ihren Unterkünften abgeholt werden. Kurz nach San Pedro besichtigen wir an der Straße einen Park von Kameru(?)-Bäumen, die auf dem salzhaltigen Boden gut gedeihen. Links von uns sehen wir den aktiven qualmenden **Vulkan Lascar** (5154 m, 2006 das letzte Mal ausgebrochen) eingereiht in die Kette weiterer schneebedeckter Vulkane. In den chilenischen Anden gibt es zur Zeit 15 aktive Vulkane. Wir erreichen den **Laguna de Chaxa** im Salzsee **Salar de Atacama** (2125 m) und gehen Flamingos beobachten, die im Salzwasser nach ihrer Nahrung, den Brian Shrimps suchen. Am Rand braungraue zerissene salzige Erde. Es gibt hier die James Flamingos, die Anden Flamingos und die Chilenischen Flamingos, Schwalben und Anden-Möven. In 4200 m Höhe erreichen wir den Eingang zu den **Seen Miscanti** und **Miniques**. Es eröffnet sich uns ein traumhafter Anblick auf den halbvereisten See Miscanti mit dem dahinter liegenden braunen Vulkan **Cerro Miniques** (rechts, 5910 m) und dem schneebedeckten **Cerro Miscanti** (links, 5622 m). Wir wandern auf dem steinbegrenzten Weg zum kleineren See Miniques, drüber thront der Volcan Miniques. Hier leben seltene Tierarten wie der Inkataucher oder Blanquillo, die Ente Pato Juarjua, die Andentaube, der Wüstenfuchs Zorro Culpeo und das Vicuna, die kleine wilde Art des Lama, dessen Wolle einen Kilopreis von 3.000 US\$ erzielen soll. Auf dem Rückweg Mittagspause im Dorf **Socaire**, es gibt gedünstete dunkel- und helllila Kartoffeln, normale Kartoffeln, Möhrenscheiben, mit Olivenöl und Salz ein Genuss, ein Stück gekochter Rinderbraten mit Knochen mit einer Gemüse-Fleischbrühe an Stücken von Kochbananen und anderem Gemüse. Nachspeise eine Banane und zum Trinken Saft, alles im Tourpreis enthalten. Anschließend besichtigen wir die beiden Kirchen im Ort, aus den Bergen wird in einer Levada Trinkwasser ins Dorf geleitet, das Wasserleitungs-system ist ca. 1000 Jahre alt und stammt aus der Zeit der Inka. **Toconao** liegt in 2630 m Höhe, hier wohnen viele ehemalige Minenarbeiter, es werden hier kunsthandwerkliche Arbeiten zum Verkauf angeboten, meist Kleidung. Das Bewässerungssystem ist ausgeklügelt. Mitten im Ort ein tiefer Canyon. Es wachsen Zitronen, Orangen, Feigen und andere Früchte an den Bäumen. Auf der Plaza die Kirche mit dem Glockenturm von 1750. Abends lassen wir den Tag ausklingen im Aufenthaltsraum unserer Pension, Miguel köpft eine Flasche Wein, lädt uns ein zum Trinken, wir dürfen aber ja nichts seiner Chefin sagen, beschwört er uns. Gemeinsam sehen wir auf seinem Laptop einen langweiligen Karatefilm an, hier mit Begeisterung gesehen. Mit seinem Kumpel werden noch einige Flaschen Bier auf Kosten des Hauses geleert, wir lehnen dankend ab.

**05. 07.** Wolkenlos wie immer. Früh stehn die leergezechten Flaschen noch herum, die kleine chilenische Indianerin, die auch das Brot bäckt, in der Küche für Ordnung sorgt und uns das Frühstück bereitet, schüttelt mit dem Kopf, anscheinend weiß sie über die Gewohnheiten des noch schlafenden Miguel Bescheid. Wir leihen uns wieder die Räder aus, fahren auf der Straße 10 km Richtung Mondtal zur 2 km von dessen Eingang entfernt liegenden indianischen Ausgrabungsstätte **Aldea de Tulor**. Wir besichtigen die kreisrunden Häuser, sehen auf einem Holzpodest von oben auf die runden ausgebuddelten Grundmauern der Wohnhütten, die von 800 v.Chr. bis 500 n. Chr. stammen. Wir fahren zurück und am Abzweig kurz vor San Pedro fahren wir weiter ca. einen Kilometer hoch in die Berge. Am Schild **Cordillera de la Sal** geht rechts eine Piste zwischen die Felsen hinein, das ist der Zugang zum **Death Valley**, dem Tal des Todes. Wir treffen einen Holländer mit Rad, der uns ins Death Valley begleitet, er ist mit einer Reisegruppe unterwegs. Ansonsten, erzählt er, fährt er auch lieber individuell, aber Südamerika erschien ihm zu gefährlich, deshalb hat er sich für eine Reisagentur entschieden. Wir fahren den gewundenen Weg zwischen spektakulären Felsformationen hinauf, das Tal öffnet sich, und vor uns liegen hohe Sanddünen, von denen junge Leute mit Sandboards runtergleiten. Wieder zurück im Ort setzen wir uns in ein kleines Cafe, verspeisen kleines heißes Quarkgebäck mit einem großen Kaffee. Im Park an der Plaza ruhen wir uns aus. 15 Uhr

fahren wir in einem Kleinbus mit weiteren 13 Touristen, die von mehreren Agenturen zusammengewürfelt wurden zum oberen Ende des **Death Valley**. Der quirlige spanisch und englisch gemischt plappernde Fahrer setzt uns ab und verspricht, uns am unteren Talende wieder aufzuladen. Vor 30 Millionen Jahren war hier alles ein großer See, erzählt er. Vor uns liegt der **Vulkan Licancabur** (5916 m) und links davon der weiße **Vulkan Cerro Sairecabur** (5971 m). Wir schlendern den sandigen Weg hinunter zu den hohen Sanddünen, von denen immer noch die jugendlichen Sandboarder hinabgleiten, bewundern die Landschaft mit den bizarren Steinsandformationen, man kann hier Kristalle (Silizium) und Quarze einfach so einsammeln, der Boden ist durchzogen von Metalladern wie Kupfer und Silber. Schließlich steigen wir unten wieder in den Bus und fahren endlich ins **Valle de la Luna**, das berühmte Mondtal, 15 km von San Pedro entfernt. Rechts eine alte Kupfermine. Als erstes geht's ganz hinten zu den drei Marias, einem an drei Frauen erinnernde Felsengebilde, die eine Maria ist allerdings schon abgebrochen. Als wir als allerletzte den Grat der hohen Steindüne besteigen, sitzen schon hunderte Leute oben, warten auf den Sonnenuntergang, die Kameras im Anschlag, wir hetzen hinauf, müssen uns mühsam ein Plätzchen suchen, im Nu wird es dunkel, die Sonne hat es heute eilig, ins Bett zu kommen. Witz hat zu tun, noch ein paar Fotos der wunderschönen Umgebung einzufangen. Die Kette der Andenvulkane strahlt fantastisch rot im Schein der schwindenden Sonne. Oben gibt es eine richtige Sanddüne, die aber gesperrt ist. Der Boden und die Felsen des Mondtales bestehen meist aus mit Erde gemischten Salzkrusten, wenn es regnet, befördert das Wasser das Salz nach oben, überall sind Löcher und die Erde atmet daraus, es gibt manchmal komische Geräusche zu hören. Wieder zu Hause, bekommen wir unser heute morgen bestelltes Abschiedsessen, scharf gebratene Rindersteaks mit Würstchen, gekochte Kartoffeln und einen Salatteller. Wir bezahlen die vier Nächte bei Silvia Kimelman Jakobus (ca. 40), sie hat ihren "eigenen" Dollarkurs, 1 : 500, zum Glück können wir fast komplett in Peso bezahlen. Wir verabschieden uns von ihr.

**06. 07.** Sonntag, 20 nach 8 werden wir abgeholt, verabschieden uns von Miguel. Mit unserem gesamten Gepäck verlassen wir heute Chile und die Atacama-Wüste, in einem Kleinbus geht es hoch an die bolivianische Grenze, wir schreiben uns in eine Liste ein, müssen das Doppel der Einreisezählkarte wieder beim chilenischen Grenzbeamten abgeben, bekommen unsere Ausreisestempel in den Reisepass eingedrückt. Weiter geht es hoch zur Grenze, links ganz nah der **Licancabur**. In 4610 m Höhe verlassen wir die Hauptstraße, die weiter nach Argentinien, Uruguay und Paraguay führt, unmittelbar am Fuß des Vulkans passieren wir die Grenze nach **Bolivien**. Bis auf ein kleines Grenzbüro mit zwei Beamten, eine bolivianische Flagge und ein Schild gibt es nur Steine und Sand hier oben. Bei der Ankunft an der Grenze sehen wir in 10 Meter Entfernung zwei Wüstenfüchse heranschleichen, die sich aber schnell wieder verziehen. Wie vergessen steht ein ausgebrannter Bus auf dem Pass. Draußen ist es trotz wolkenloser Sonne mörderisch kalt, wir müssen wieder Einreisepapiere ausfüllen. Pro Person werden 21 Bolivianos Visumsgebühr fällig, da wir nur einen 50er-Schein haben, wird aufs Wechselgeld "großzügig" verzichtet, vielen Dank. Eintritt in den Nationalpark Reserva Nacional de Fauna Andina Eduardo Avaroa kostet 30 Bs. Weiter geht es zu sechst im mit drei Sitzbänken ausgestatteten Toyota Landcruiser unseres bolivianischen nur spanisch sprechenden Fahrers Sylvio (22). Uns begleiten die ewig schnatternden "Chicas" Farah und Lydia, blutjunge Studentinnen aus London, der sympathische Juan aus Valencia in Spanien, der für uns viele Sachen ins englische übersetzt, sowie der 20-jährige Alex aus Australien. Frühstück in einer Unterkunft am vereisten See **Laguna Blanca** in 4300 m Höhe, wir bekommen Brötchen mit Butter und Marmelade, dazu den ersten Coca-Tee, frisch zubereitet aus den anregenden Blättern des Coca-Strauches, die von den Einheimischen auch gekaut werden und aus denen das Kokain hergestellt wird. Der prozentuale Anteil der Coca-Blätterernte am landwirtschaftlichen Gesamtertrag beträgt 75 % in Bolivien, offizielle Ausfuhr in andere Länder ist bei Strafe verboten, Hauptabnehmer sind die USA. Kurz darauf erreichen wir den durch den hohen Mineralgehalt grün schimmernden **Laguna Verde** mit dem dahinter aufragenden **Licancabur**. Es ist mörderisch kalt draußen, der Wind bläst eisig durch unsere Rippen, man hält es nur windgeschützt in der prallen Sonne aus. Auf der Weiterfahrt rechts sehen wir die Felsen wie aus einem Gemälde des Salvadore Dali aufragen. Weiter eine Pause in 4815 m Höhe an den **Termas de Chalviri**, heißen Quellen am Salar und Laguna Grande de Chalviri. Ich hüpfte in das ca. 40 Grad heiße Badebecken, eine Wohltat. Nur beim Ankleiden muss man sich

dann etwas beeilen. Auch hier kann man übernachten. Als nächstes umrunden wir die **Geysire des Sol de Manana** (4815 m), in großen Erdlöchern grauer kochender blubbernder Schlamm, siedendes dampfendes Wasser, es riecht nach Schwefel und faulen Eiern, wie es sich gehört. Am frühen Morgen sollen sogar bis zehn Meter hohe Fontänen aufsteigen. Auf der Schotterstraße durch die endlose Wüste fahren auch wenige große LKW, ein Sandpflug schiebt die Steine glatt. In 4275 m Höhe erreichen wir 15 Uhr unser heutiges Ziel, den **Laguna Colorada**, einen 60 qkm großen, auf Grund kupferhaltiger Mineralien rötlichen See mit weitläufigen Borax-Salzinseln und Salzgebilden an den Ufern. Im kleinen Ort gibt es Hotels, einen Zeltplatz und kleine Läden, wir bekommen ein sauberes Zimmer mit 7 Betten zugewiesen, auf jedem Bett saubere Bettlaken und mehrere Decken, trotzdem werden wir heute erstmals unseren Schlafsack zusätzlich benutzen. Die Spültoiletten sind auch in Ordnung, nur wenn nachts das Wasser einfriert, wird es braun. Eine Elektro dusche gibt es auch, in der Kälte zeigt aber niemand Lust, sich nackt darunter zu stellen. Wir laufen alle vor an den Laguna Colorada, besteigen den Hügel wegen der guten Aussicht, manche begeben sich noch auf die feuchten Salzinseln im See. Zum Abendessen 19 Uhr bekommen wir Spirelli, gekochte Kartoffeln, Gemüse, sowie Thunfisch aus der Büchse, dazu Cola und Apfelsaft von der drallen Wirtin mit den dicken Zöpfen und den blauen Kniestrümpfen unter dem dicken Wollrock vorgesetzt. Vier Frauen einer Familie aus La Paz verbreiten allgemein Fröhlichkeit am Esstisch, die Älteste singt uns ein Ständchen. Nachts sinken die Temperaturen draußen auf ca. 15 Grad minus. Auch im Zimmer ist es eiskalt, alle kuscheln sich in ihre vorsorglich mitgebrachten Schlafsäcke, decken sich noch mit den schweren Decken zu.

**07. 07.** Aufstehen 7 Uhr 30, es ist wolkenlos und eisig. Das Frühstück wird in voller Montur inklusive langer Unterhose und Wollmütze eingenommen. Eine Stunde später Abfahrt, der Jeep stand nachts mit dick verpacktem Motorblock draußen. Wir hören, dass hier öfter ein Wagen wegen der Kälte nicht anspringt, die Fahrer dann meist ein Benzinfeuer darunter anzünden und die Touristen oft erst im letzten Moment aus der tickenden Brandbombe entfliehen können. An einem Schlagbaum wird erneut unser Billet zum Nationalpark kontrolliert. Durch die weglose Wüste führen nur vereinzelte Fahrspuren, ohne GPS könnte man sich als Fremder hier schlecht orientieren. Aber unser Fahrer findet souverän seinen Weg, manchmal scheint es auch sein eigener privater zu sein. Nach einer Weile halten wir an den bizarren Felsen des **Arbol de Piedra**, am Baum aus Stein, machen einen kleinen Rundgang zwischen den mannigfaltigen steinernen Gebilden. In einer Düne bleibt unser Jeep im tiefen Sand stecken, nach mehrmaligem Rangieren schaffen wir die Weiterfahrt. Die Reifen sind verhärtete Slicks, weisen also null Profil auf, das ist normal hier. In 4510 m Höhe erreichen wir den tiefen See **Laguna Onda**, aus dem ebenfalls rauchende Schwefeldämpfe aufsteigen. Der **Laguna Canapa** liegt auf 4420 m Höhe, später folgt ein kilometerlanges rötliches Felsengebiet mit bizarren Formen und Figuren, leider will oder kann unser Fahrer nicht überall länger Pause machen. Da hat es der einsame Fahrradfahrer, der uns mit prallen Ortlieb-Gepäcktaschen entgegengestrampelt kommt, besser, er könnte sogar sein Zelt hier aufschlagen. Wir durchqueren ein langes Felsental bergauf und fahren über den Pass wieder hinunter in das Dorf **Villa Alota**, machen Pause im Ort **San Agustin**. An der Eisenbahnstrecke von Calama in Chile, die über Ollagüe an der bolivianischen Grenze weiter nach Uyuni führt, aber für Personenverkehr seit Januar 2008 gesperrt ist, liegen die verlassenenen, halb eingefallenen Hütten des winddurchpeitschten Ortes **Julica**, einen makaberen Hauch von "Spiel mir das Lied vom Tod" verbreitend. Zuletzt kommen wir ins Grubeln, wie unser junger Fahrer den Weg zum heutigen Ziel finden will, er rast wie eine gesengte Sau durch den Wüstensand, hohe Büsche werden abrasiert, eine Richtung ist nicht zu erkennen, Witz auf dem Beifahrersitz gerät ins Schwitzen, blickt mich angstvoll an. Schließlich entwirrt sich der Knoten, wir erreichen eine Piste, die uns zu unserem Ziel führt, alle atmen auf. Sicher auch der Fahrer. Am Ufer des **Salar de Uyuni** (3660 m), dem mit 12.000 qkm Fläche, das entspricht 17 mal der Fläche des Bodensees, größten Salzsees der Erde, liegt das Örtchen **Puerto de Chuvica**. Windgeschützt schmiegt es sich an die aufsteigenden Hügel. Wir erreichen es gegen 17 Uhr, werden im neuerbauten großen weißen Hotel der Turismo de Colque mit Aussicht auf den Salar freundlich willkommen geheißen, dürfen ein helles sauberes 6-Bett-Zimmer beziehen, diesmal die Toilette und Dusche nur für unser Zimmer. Ein kleiner Abendrundgang durch den Ort schließt sich an. Zum Abendessen sitzen verschiedene Gruppen im großen Speisesaal, es gibt Vorsuppe, dann Hühnchen mit Reis, Kartoffeln und Möhren, dazu

Thermoskannen mit heißem Wasser für den Tee oder Kaffee nach Wunsch. Wir laben uns immer am Coca-Tee, eine handvoll der Blätter in die Tasse, kochendes Wasser dazu, wenig Zucker, abdecken, ziehen lassen, fertig. Gut gegen Höhenkrankheit und andere Zipperlein. Es gibt meist den Mate de Coca in fertigen Teebeuteln. Es ist jetzt  $\frac{1}{4}$  10, wir liegen im Bett, hier ist es nachts wesentlich wärmer und gemütlicher als am Laguna Colorada, auch im Zimmer.

**08. 07.** 5 Uhr 40 werden wir geweckt, Wasser und Strom gibt es früh nicht. 6 Uhr Frühstück, dann besteigen wir  $\frac{1}{2}$  7 unseren Jeep, wir wollen den Sonnenaufgang mitten im Salzsee erleben. Wir stoppen mitten auf dem 2 bis 7 m dicken salzigen Untergrund, zum Glück ist es heute windstill, sodass wir nur "ein bisschen" frieren bei -10 Grad. Den See bedecken zahllose, meist sechseckige Salzstrukturen. Man braucht keine Angst zu haben, einzubrechen, im Winter regnet es hier nicht und das Salz ist hart. Nur im Sommer kann nach Niederschlägen schon mal ein Fahrzeug in den Salz Sümpfen stecken bleiben oder einsinken. Vor Jahrmillionen war hier oben alles von einem riesigen Urmeer bedeckt, auch die Berge, deshalb findet man auf den Berggipfeln auch Abdrücke von Meeresfossilien. Nach dem Spektakel der aufgehenden Sonne, das von einer großen Fotoorgie begleitet wird, fahren wir weiter zur Kakteeninsel **Incahuasi**, dem Haus der Inka, mitten im See gelegen, zahlen 15 Bs. Eintritt und betreten das Highlight des **Salar de Uyuni**. Witz stehen die Tränen der Freude im Gesicht, sein langersehnter Traum ist endlich wahr geworden. Die große Felseninsel ist bestanden von riesigen bis 1200 Jahre alten und bis 12 m hohen Kakteen, die Stacheln bis 25 cm lang, für einen Meter braucht ein Kaktus hier hundert Jahre. Nach einer Stunde Rundgang auf der Vulkaninsel durchklettern wir noch einen großen Arco und einige Höhlen vulkanischen Ursprungs. Die Weiterfahrt führt uns schnurgerade zu einem **Salzhotel**, Hotel de Sal Playa Blanca, komplett aus Salz errichtet, mit Stroh gedeckt, mit eingerichteten Schlaf- und Aufenthaltsräumen, einem Verkaufsraum und einigen aus Salz geschaffenen Kunstwerken und Figuren. Es ist sehr kalt innen und nachts sicher ungemütlich. Außen ein Brunnen und ein kleiner offener Teich. Bei **Colchani** verlassen wir den Salzsee, hier wird von vermummten Männern Salz von Hand abgebaut, zerkleinert und auf LKW zum Verkauf aufgeladen. Einheimische versuchen, an die Touristen kleine Kunstwerke aus Salz oder Textilien aus Wolle oder Gewebe zu verkaufen. Auf den Straßen tummeln sich kupferfarbene Schweine. Zu Mittag erreichen wir unser Ziel, die Stadt **Uyuni**, der Fahrer bringt uns noch zum 2 km vor der Stadt gelegenen **Eisenbahnfriedhof**. Hier rosten dutzende alte und steinalte Dampflok vor sich hin, teilweise ausgeschlachtet, ein ungewöhnlicher Anblick. Mit Juan suchen wir uns ein Hotel, das Avenida, unser Doppelzimmer einfach eingerichtet, aber sauber, abschließbar und mit heißer Gemeinschaftsdusche kostet 50 Bs. Das von uns anvisierte Hotel war schon wieder abgerissen worden. Von Farah, Lydia und Alex, die heute abend noch Richtung La Paz wollen, verabschieden wir uns. Auf dem Bahnhof erfahren wir, dass nach Potosi kein Zug fährt. Auf dem Busplatz mit den vielen Busagenturen gehen wir mit Juan für morgen Fahrscheine kaufen, im Reiseführer wird Diana Tours als zuverlässig empfohlen, wir buchen dort nach Sucre über Potosi, werden in die Platzliste des Busses eingetragen und erhalten unsere Fahrscheine. Diese werden einem aber immer im Bus sofort wieder abgenommen, sodass man später keinen Nachweis mehr in der Hand hat. Juan will nur bis Potosi reisen, wir können ein Stück zusammen fahren. Gemeinsam gehen wir in eine einfache Gaststätte essen, Rindkotelett mit Reis und Kartoffeln. Wir telefonieren preiswert nach Deutschland, egal ob Handy oder Festnetz, für eine Minute ca. 3 Bs. Briefmarken auf eine Ansichtskarte kosten hier 10,50 Bs., in anderen Orten dann nur noch 9, komisch. Die Postbeamtin leckt alle Marken persönlich an und klebt sie auf, aus Platzmangel teilweise übereinandergelappt, stempelt dann alles ab und wirft sie in den Schlitz. Über einen Monat wird die Reise der ersten Karten dauern bis nach Deutschland. Ich tausche in der schwerbewachten Bank 400 US\$ in Bs. um, sobald ein Schein auch nur einen Millimeter eingerissen oder leicht beschmutzt oder bemalt ist, haben wir größte Schwierigkeiten, ihn loszuwerden. Wir besuchen den Markt, dick eingemummelte Marktfrauen hocken wie Glucken in ihren Marktständen, verkaufen Obst und Gemüse. Die Bolivianer lassen sich meist nur ungern fotografieren, und Witz muss alle Register ziehen, um zum Zuge zu kommen. Er wird sogar mit Limonen beworfen oder mein Einkaufsbeutel wird konfisziert, wenn wir nicht hoch genug zahlen wollen. Nach Sonnenuntergang wird es höllisch kalt, viel kälter als gestern. Ich schaffe es, mich unter dem äußerst spärlichen heißen Rinnsal der einzigen offenen Elektrodusche des Hotels zu reinigen, bibbernd ziehe ich wieder an. 19 Uhr liegen wir in unseren warmen Schlafsäcken in den Betten, es war ein langer Tag heute.

**09. 07.** 8 Uhr aufstehen, Sachen packen, Frühstück mit Eiern, Schinken, Käse und Tee gleich um die Ecke, dick eingemummt warten wir über eine Stunde, bis es endlich kommt. Kurz vor 10 sind wir am Büro, wo unser Bus abfährt, die Rucksäcke kommen aufs Dach. Wir nehmen die reservierten Sitzplätze ein, haben viel Beinfreiheit. Der Bus ist eine alte Rumpel, geländegängig, weil die Straße nach Potosi sehr bergig und nur eine Allwetter-Schotterpiste mit vielen Baustellen und Umleitungen ist. Aber Diana Tours ist ja laut dem Reiseführer zuverlässig, wir lehnen uns also lässig zurück, genießen die tolle Bergwelt, die an unserem Fenster vorbeizieht. Zwei Orte weiter in **Ticatica** heißt es auf einmal alles aussteigen, der Bus ist kaputt. Wie es weitergeht, kein Schimmer. Es sickert durch, dass die Bremsanlage defekt ist. Es steht noch ein anderer fast voller Bus in unsere Richtung da, wir fragen dort, aber es ist eine andere Company, wir müssen bis Potosi 20 Bs. zahlen ohne Quittung, schnell unser Gepäck vom ersten Dach runter und auf das zweite rauf. Als wir drin sind, merken wir, alle Sitzplätze besetzt, das heißt 4 ½ Stunden stehen, später bekomme ich noch einen Platz auf der letzten Reihe neben einem aus Stein gehauenen alten herb riechenden Indiohäuptling. Witz muss bis zuletzt stehen. Die Fahrkarten bis Sucre können wir in den Wind schreiben, dank der zuverlässigen Empfehlung des Reiseführers. Ich beschließe stillschweigend, in Zukunft etwas mehr auf meine Intuition als auf diese Schwarte zu achten. Meist geht die Fahrt durch Wüstengebiete, ab und zu durchqueren wir aber schöne Berglandschaften mit Figuren teils wie im Elbsandsteingebirge. Auch ein breites Flusstal durchfahren wir, oft sind die Brücken über den Fluss noch im Bau, sodass wir durch Furte fahren. Auf dem letzten Stück ab Porco begleitet uns eine Eisenbahnlinie bis **Potosi** (4085 m), das wir kurz nach 16 Uhr erreichen. Unser Wunsch, in diesem Bus weiter nach Sucre reisen zu dürfen, wird abgeschlagen, also runter mit den Säcken. Herzlicher Abschied von unserem Juan aus Valencia, der hier die Bergwerke besuchen will und dann weiter nach Brasilien reisen wird auf der gefährlichsten Eisenbahnstrecke der Welt, die Iguazu-Wasserfälle noch besuchen will. Auf Busbahnhöfen herrscht immer Hektik, krampfhaft versuchen wir unsere Gepäckstücke im Auge zu behalten, wir werden schon von einer Busbegleiterin empfangen, die lautstark nach zahlenden Reisenden nach Sucre für ihre Gesellschaft Ausschau hält. Wir werden von ihr zu einem großen Reisebus mit sehr bequemen Klappsitzen dirigiert, das große Gepäck kommt in das Abteil an der Seite des Busses. Gepäckscheine sehen wir in Bolivien nie. 16 Uhr 30 fahren wir ab, erreichen **Sucre** (2790 m, 225.000 Einwohner) im Dunklen gegen 20 Uhr 15. Es geht auf einer breiten Asphaltstraße immer durchs Gebirge, erst kurz vor Sucre gelangen wir allmählich wieder hinunter, sehen in der Dunkelheit schon von weitem den Lichtschein der großen Stadt. Im Bus kommen wir mit dem Slowenen Grigory ins Gespräch, er plant später über La Paz in den Dschungel nach Rurenabaque zu fliegen. Wir fahren durch die Vororte und in den umzäunten Busbahnhof ein, nehmen unser Gepäck und chartern zu dritt ein Taxi zu unserer Unterkunft, dem Grandhotel Sucre. Wir bekommen das letzte noble Doppelzimmer inkl. Dusche/ WC und Frühstück. Grigory sucht sich was in der Nähe. Ein kurzer Abendspaziergang durch die belebten Straßen und Märkte Sucres entspannt uns etwas von dem heutigen Busreisestress. Große stattliche Häuser, die breiten Straßen, helle Beleuchtung und die vielen Menschen auf den Straßen überzeugen uns, dass wir in der **Hauptstadt Boliviens** angekommen sind (La Paz ist der Regierungssitz). Abendessen im Hotelrestaurant, italienische Pasta und zwei Cerveza, Pilsener La Paz Pacena Bier, das hier in Bolivien sehr lecker ist. Dazu sehen und hören wir DVD's von Roger Waters und die Dark Side Of The Moon von Dream Theatre. Halb 12 liegen wir in unseren weichen Grandhotelbetten, schlafen fest und tief.

**10. 07.** Frühstück im Hotel mit Brötchen, Marmelade, Kaffee und Juice. Dann schwärmen wir aus zur Stadtbesichtigung von **Sucre**, dem für die Bolivianer so beliebten Reiseziel mit historischer Atmosphäre, auch UNESCO-Kulturerbe. Es gibt vieles zu entdecken rings um den belebten Plaza 25 de Mayo mit der Casa de la Libertad, der Catedral de Sucre und der Präfektur, monumentale, aber stets verschlossene Kirchen, hauptstädtische Gebäude mit vielen Säulen und reich verziert, herrlich grüne Parks und schmale alte Gassen, umstanden von Häusern der Kolonialzeit. Der alte Bahnhof ist jetzt geschlossen und zeugt von guten alten Zeiten. Uns fällt auf, dass in Sucre an fast jeder Ecke Polizisten stehen. Es sind sehr viele junge Leute unterwegs, Sucre ist eine Universitätsstadt. Im Büro der AeroSur buchen wir einen Flug für morgen nach La Paz, die Fahrt mit dem Bus würde 17 bis 19 Std. dauern. Nachmittags besteigen wir den Recoleta-Hügel mit der Kirche und dem Säulengang des Franziskanerklosters mit dem schönsten Blick auf Sucre. Überraschen im dortigen

Aussichtscafe Grigory, wie er gerade unbekümmert eine rassige dunkelhäutige Engländerin anbaggert, schön ist die Jugend. Der Abend klingt aus mit Pizza und bolivianischem Weißwein bei Bluesmusik von Canned Heat.

**11. 07.** Wir verlassen heute früh unser Hotel und Sucre, geben unsere Ansichtskarten in der Hauptpost ab, die Marken kosten hier nur 9 Bs. Mit dem Taxi fahren wir zum Flughafen vor der Stadt. Geben unsere großen Rucksäcke ab, zahlen Flughafengebühr und spazieren noch etwas vor dem Eingang herum, ein Armeejeeep voller Soldaten der Policia Militarica steht davor, kein Problem, von ihnen Fotos zu machen. Ein Schuhputzerjunge verwandelt für 2 Bs. Witz's staubige Wanderbotten in hochglänzende Schmuckstücke. Ich bin ausnahmslos in meinen Tevas unterwegs, die sind natürlich für die Schuhputzer uninteressant. Es gibt keinerlei Sicherheitskontrollen nach La Paz, es wird nur das Flugticket angesehen, kein Röntgen und nichts, wie zu guten alten Zeiten. Wir laufen zu Fuß übers Rollfeld, steigen dann im Heck in eine Boeing 727-200 mit 3 Hecktriebwerken und 180 Sitzen. Der reine Flug dauert 37 Minuten. Kurz vor La Paz sehen wir den Vulkan **Nevado Illimani** (6438 m). Wir informieren uns am Flugschalter über Verbindungen nach Cusco in Peru, erst am Sonntag, also übermorgen, würde die nächste Maschine gehen, 180 US\$ der Preis ist uns zu happig, wir beschließen wie bereits geplant erst nach Sorata zu fahren. Ein freundlicher Taxifahrer bringt uns sicher durchs Gewühl in El Alto runter zum Busterminal im Friedhofsbezirk Cementerio, wo die Busse nach Copacabana und Sorata abfahren. Es verschlägt uns die Sprache beim Anblick auf die in einem Riesenkegel liegende Millionenstadt **La Paz** (3600 m) und das oben über 4000 m hoch liegende **El Alto**, im Hintergrund der **Nevado Illimani** und der **Nevado Huayna Potosi**. Wir haben Zeit zu mehreren Fotostops. In einem mit 14 Leuten vollbesetzten Minibus fahren wir 13 Uhr 40 die 143 km nach Sorata, lange Zeit durch die endlosen Ansiedlungen der ärmeren Bevölkerungsschicht, die oben in El Alto leben müssen. Wir sind die einzigen Gringos im Bus. Witz sitzt neben einer aufgeplusterten älteren Dame in Tracht mit Hartmann, den hier alle Frauen lässig auf dem Kopf tragen. Die Autos und Busse in Bolivien sind meist Toyotas. 40 min. später kommen wir langsam in die Außenbezirke El Altos, die Häuser werden spärlicher, viele Grundstücke sind von hohen Mauern, teilweise mit Stacheldraht umzäunt. Wir halten manchmal an Kontrollpunkten, dann versuchen Verkäufer von Lebensmitteln ihre frischen Waren wie Pommes Frites, gebratenen Fisch, Fleisch oder Gemüse und Getränke an die Buskundschaft zu verkaufen. Auf der rechten Seite breitet sich zwischen dem Nevado Huayna Potosi und dem Nevado Illampu die Cordillera Real, die schneebedeckte Königskordillere aus. Durch mehrere kleine Orte erreichen wir **Huarina**, den Abzweig nach Copacabana und zum Titicacasee. In **Achacachi** ist Militär stationiert, der Bus stoppt an einer Schranke, ein Soldat mustert uns und inspiziert das Gepäck auf dem Dach unseres Busses. Von hier noch 49 km bis Sorata. Entgegen den Angaben in meiner Karte ist die Straße bis Sorata fertig asphaltiert, das spart uns eine Menge Zeit. Wir überqueren einen Pass von 4250 m Höhe und fahren in Serpentinien in ein tiefes grünes Tal hinab, vorbei an einigen Bergdörfern. Die neue Straße ist an einigen Stellen durch Erdbeben wieder beschädigt oder verschüttet worden, wir befinden uns ja auch in einem aktiven Vulkangebiet, wo die Erde noch stark in Bewegung ist. Nach einem Kamm in 3100 m Höhe erscheint auf der anderen Talseite das Städtchen Sorata, es gibt ringsum viele grüne Terrassenfelder, hohe Eukalyptusbäume, grünes Gras und einen rauschenden Fluss unten im Tal, der Rio San Cristobal, die Berghänge ziehen sich 3000 m hoch hinauf. Nach drei Std. erreichen wir die von hohen Bäumen, u. a. Dattel- und Kokospalmen bestandene Plaza des kolonialen Dorfes **Sorata** (2670 m, 6200 Einwohner), einem ehemaligen Gold- und Kupferumschlagplatz am Fuß des Nevado Illampu (6368 m). Früher fanden Goldsucher, Freiheitskämpfer und Kautschukbarone den Weg hierher, heute sind es Bergsteiger und Bergwanderer, da Sorata Ausgangspunkt für mehrtägige Trekkingtouren in die wirklich schöne Umgebung mit den Bergen der Cordillera Real, der Königskordillere ist. Hier beginnt auch der über 1000 Jahre alte legendäre "Camino del Oro", der "Goldweg". Wir nehmen Quartier im Hostal Luchita, werden von Eric begrüßt, im ersten Stock bekommen wir ein schönes Dreibettzimmer mit Balkon auf die Plaza hinaus. Die Duschen und Toiletten sind für alle da. 17 Uhr 20 geht die Sonne unter, es ist warm, wir sitzen draußen vor einer der Restaurants an der Plaza, essen noch zu Abend, Chorrellanas, ein bolivianisches Fleischgericht.



**12. 07.** Frühstück im italienischen Restaurant, uns bedient ein kleiner Junge, wir bekommen Rührei mit geröstetem Brot, Ananas-Marmelade und Mate de Coca. Anschließend unternehmen wir eine Wanderung zum gegenüberliegenden Berg mit dem weiß-roten Antennenmast, dem 3389 m hohen Istipapa. Zum ersten Mal steige ich in meine Wanderschuhe. Das Wetter ist wie immer wolkenlos. Wir laufen vor zum Hotel Exprefectura, vor der Tankstelle mit dem Schlagbaum und der Polizeikontrolle führt ein schmaler Weg ca. 100 Höhenmeter hinunter zum Fluss San Cristobal. Riesenhafte Eukalyptusbäume mit langen breiten Blättern und monströse Agaven wachsen hier. Über eine schwankende Holzbrücke ohne Geländer geht es hinüber über das graublau Gletscherwasser ans andere Ufer. Hier in Serpentinaen wieder hoch ins Dorf **AtahuaLlani**. Ein Stück auf der Asphaltstraße, dann zweigt rechts ein breiter Schotterweg ab, der steil rechts hoch ins Dorf führt. Auf einem schmalen aber gut sichtbaren Weg laufen wir geradeaus weiter auf den Vorgipfel des Istipapa zu, den wir unten links umgehen müssen. Der Weg führt dann Richtung Antennenmast hoch, links einige Hütten. Wir sind auf dem Höhenweg ein ganzes Stück an unserem Ziel vorbei gelaufen, kein Weg, der nach oben führt, vielleicht durch den Dschungel steil hoch. Bei einer Rast versucht Witz, etwas entfernt im Gras sitzende, Kühe und Schweine hütende Kinder mit dem Tele zu fotografieren, keine Chance, sobald er die Kamera hebt, ducken sie sich in die Wiese wie scheue Rehe. Wir erreichen einen breiten Fahrweg mit einer Art Parkplatz, können in das nächste Tal hineinsehen, überall stehen kleine Bauern-häuschen inmitten vieler Felder und hoher Bäume. Wir kehren dann um, auch 225 Hm unterhalb unseres Gipfels haben wir einen traumhaften Blick auf das Soratatal mit den Berggipfeln des **Nevado Illampu** (6368 m) und des **Nevado Janquma** oder **Jankhouma** oder **Ancohuma** (6427 m), dazwischen ein tief eingeschnittenes Canyon. Die Landschaft erinnert mich ein bisschen an Nepal, nur die Häuser sind anders gebaut. Auf dem Rückweg kommen wir auf einem Feld, das von einer Familie bearbeitet wird, mit ihnen ins Gespräch. Die beiden Männer hebeln mit Brechstangen große Erdschollen ab und die Frauen und Kinder zerkleinern diese mit Hacken. Eine Frau bietet mir eine Art längliche, an beiden Seiten spitze Kartoffel, namens Acoma zum Kosten an, innen weiß durchsichtig mit rötlichen Einwüchsen, der Geschmack wie süße Kohlrabi, sehr frisch und lecker. Ich soll ein paar der Knollen mitnehmen, Geld wollen sie keins dafür, ich stecke ihr trotzdem eine Münze in die Schürzentasche. Wir kürzen alle Spitzkehren der Straße ab und gelangen kurz vor der neuen Brücke ans Ufer des Rio San Cristobal, hier genießen Einheimische den Samstagnachmittag, sogar ein Zelt steht da. Wir genehmigen uns ein kurzes kaltes Bad in der Strömung, laufen dann die Straße zurück nach **Sorata**. Wir bezahlen die zwei Nächte für unsere Unterkunft. In der Travel Aventurero Tours buchen wir einen individuellen 3-Tages-Trek mit Führer und Maultieren in die Berge, morgen früh ist Start. Am warmen Nachmittag sind auf der Plaza viele Menschen unterwegs. Wir laufen im Ort zum weißen Kreuz, wo der Weg zur San Pedro Höhle beginnt, hier ist ein schön verwildert angelegtes Grundstück mit Unterkunft, die Cafabar Marley, wo wir uns ein Bier genehmigen. Ein kleiner Affe entführt ein junges Kätzchen. Wir erkunden den oberen Stadtteil bis zum Fußballplatz und dem Friedhof, es gibt oberhalb eine weitere kleine Plaza. Beim Abendbrot, einem bolivianischen Pique Machos mit einigen Pisco Sour und Pina Colada kommen wir mit einem Pärchen ins Gespräch, es stellt sich heraus, dass sie auch aus Chemnitz kommen und ich Jacqueline Heinig sogar von früher kenne, auch sie bereisen die Welt, waren ebenfalls in Nepal, wir feiern unser Wiedersehen.

*Wanderung + 790 m / - 790 m in 6:15 (0:45 Pause)*

**13. 07.** Sonntag. Wir werden geweckt von den mit Hämmern bearbeiteten Glocken der Kirche. Schöne Lieder klingen in unser Fenster herein. 9 Uhr 50 beginnt unser **Trek** hoch in die Berge der Königskordillere, wir sind mit unserem Führer Alejandro (45) hochgelaufen zum Startpunkt außerhalb des Ortes, wo uns bereits die beiden Maultiere Macho und der schlaue Imre erwarten, nur das aufgeladene Gepäck erscheint uns etwas wenig, später wissen wir auch warum. Auch wir haben nur die leichten Rucksäcke, der Hauptteil unserer Sachen liegt wohlverschnürt auf den Rücken der Mulis. Vier andere englische Trekker wollen einen 4-Tages-Trek machen, es gibt viele Möglichkeiten, auch längere Zeit in den Bergen der Königskordillere zu verbringen, man kann auch die Berge hier besteigen, Ausrüstung kann komplett ausgeliehen werden. Auf einem breiten Weg geht es anfangs hinauf in das Dorf **Phatata**, von hier in Serpentinaen auf einem Maultierpfad weiter hoch. Unter uns der Wohnort von Alejandro, das Dorf **Parqui Ckolani**, es sind zwei Stunden vergangen, hier auf 3385 m machen wir eine Pause

auf einer schönen Wiese außerhalb von **Quilambaya**, den Blick immer auf das Illampu-Janquma-Massiv gerichtet. Es wachsen hohe Büsche und Bäume hier, eine Art Mimosen. Auf einem Bergrücken steigen wir auf 3600 m, steigen hinab und nach mehreren hundert Metern queren wir das Flusstal des Lackathiya auf einer Minibrücke. Viel weiter oben erreichen wir über den rechten Grat und Serpentin den fast verlassenen Ort **Lackathiya** (3890 m), es ist 14 Uhr 30. Wir umrunden das Dorftal und steigen weiter allmählich auf zur abgelegenen Hochfläche mit den kleinen Bächen und Seen, in einem Kessel gelegen, wo wir unsere Zelte aufschlagen werden. 50 m höher liegt der große See **Laguna Illampu** (4306 m), zur Zeit wenig Wasser führend. Wir bauen gemeinsam mit Alejandro unser kleines Bergzelt auf, beiläufig meint er, es wäre sein Zelt. Auf unsere Frage, wo denn unser Zelt und die Isomatten seien, zuckt er die Schultern, wir hätten doch vorher in der Agentur gesagt, dass wir alles dabei haben. Es gibt also kein anderes Zelt für uns und auch keine Isomatten. Wir sind erstmal sauer, finden uns aber bald damit ab. Ich schlage vor, dass Witz mit unserem Führer im Zelt schläft, ich richte mich draußen an der Zeltwand mit meinem Schlafsack ein, wir können Schaffelle von den Maultieren als Unterlagen nehmen, als Windschutz baue ich mir große Schieferplatten auf, regnen wird es sowieso nicht. Alejandro hat ein Handy mit, läuft damit auf eine kleine Anhöhe, weil hier kein Empfang ist. Er wirft den Kocher an, wir bekommen eine Champignoncremesuppe mit Haferflocken, danach Spaghetti mit Thunfisch, gebratenen Möhren und Tomatenmark, abschließend Tee. Nach Sonnenuntergang wird es kalt hier oben, zum Glück ist es windstill, wir ziehen uns dick an. Eine Stunde später in der Dunkelheit erscheint wie aus dem Nichts ein anderer Wanderführer seiner Company namens Adrian, kracht uns ein dickes Bündel hin, bringt uns sein rotes Zelt und zwei Decken als Unterlage mit, wir sind echt überrascht, wie schnell ein Mann die Sachen hochbringen kann, wir erfahren, dass seine Viermann-Gruppe der Engländer unterhalb in Lackathiya nächtigt. 7 Uhr liegen wir endlich im Schlafsack in "unserem" schnell aufgebauten Zelt.

*Wanderung + 1675 m / - 75 m in 6:35 (1:00 Pause)*

**14. 07.** 8 Uhr beginnt die Sonne einen Hügel oberhalb unseres Lagers anzustrahlen, die absolut sternenklare Nacht mit ihren - 8 Grad ist vorbei. Unsere Zelte sind innen und außen gefroren, die Wiesen voller Rauheif, die flachen Seen, Bachufer und Wiesensümpfe ebenfalls vereist. Auf den nahen Berghängen liegt Schnee. Alejandro hat schon den Kocher angeworfen, wir bekommen unseren Morgentee, frühstücken Porridge bestehend aus Haferflocken, Milchpulver, Wasser und Zucker, den Rest bekommen die Mulis, er wird ihnen aber von den Bergdohlen streitig gemacht. Macho und Imre grasen friedlich in der Ebene, Macho ist angepflockt und Imre haut allein nicht ab. 9 Uhr 20 erreicht die Sonne unseren Lagerplatz, in kurzer Zeit wärmt sie uns durch, wir schälen uns aus den warmen Klamotten, packen unsere Sachen und wackeln langsam los. In der Morgenstunde kreuzt eine wilde Llamaherde unseren Weg. Aus den Tälern steigen Wolken auf, der Himmel ist vormittags bewölkt, trotzdem lugt Klara öfter auf uns herab. Der schmale teilweise ausgesetzte Bergpfad windet sich in ca. 4330 m Höhe weit oberhalb unsres gestrigen Weges an den riesigen Berghängen entlang, ohne Führer sicher nur schwer zu finden. Aber Imre läuft vornweg, er kennt den Weg. Allmählich geht es bergab, der Panoramaweg kommt links oberhalb von **Lackathiya** an, der Fluss rauscht tief unten. In 4270 m Höhe queren wir das Tal zum Dorf links in einen Talkessel hinein. Nacheinander queren wir einige kleinere Flusstäler, steigen über einige Zwischenkämme. Über allem thront der allgegenwärtige Illampu. In einem breiteren Tal sehen wir mit Steinen eingezäunte Grundstücke und alte Häuser, die Erde ist schwarz und fruchtbar. Am Ortseingang von Lackathiya befindet sich links eine Art Toreingang, durch die wir links auf den Umgehungsweg über den Ort gelangen. Der sichere Fußpfad schlängelt sich an der linken Talseite langsam höher weit über das Dorf und durchzieht ein großes Schieferfelsengebiet. Der Himmel ist wieder azuro, nur in der Ferne kleine Wolken. An einem Plateau auf 4150 m Höhe begegnen wir zwei Engländerinnen der anderen Gruppe, ihrem Führer Adrian sind gerade die Maultiere ausgebüxt, er wird sie wieder einfangen müssen, irgendwo weiter unten in den Bergen. Auf einer weichen Wiese ist Lunch angesagt mit Brötchen, Tomaten, Schafskäse und Thunfisch. Der Weg führt in weitem Bogen auf einer Höhe um das riesige Tal des **Rio Tucsa Jahuira** herum, es folgen felsige Passagen, wir nehmen manchmal die Hände zu Hilfe, Alejandro umgeht sie auf schmalen steilen Pfaden mit seinen Maultieren, die ja nicht klettern können. Wir umlaufen einige Quertäler, sehen dann verfallene Häuser der Mineros, die hier bis

vor 35 Jahren Stollen in die Berge trieben, um das begehrte Kupfer abzubauen und hinunter nach Sorata zu bringen, doch das ist schon lange her. Einige breite gepflasterte Wege erinnern noch heute an den Bergbauboom, es führt auch ein gut sichtbarer Weg nach unten ins Tal. Wir verlassen den breiten Mineroweg, überqueren auf unscheinbaren Pfadspuren einige Wiesen, weitere Flusstäler und überschreiten einige Höhenrücken, die sich längs ins Tal hinab ziehen. Am Ende des Weges stehen wir am Fuß der Felsenausläufer des Illampu, die mich an die Drei Zinnen in den Dolomiten erinnern, senkrecht geht es hunderte Meter nach oben. Es gilt, auf einer 30 m langen schrägen Felsenplatte abzustiegen, die Macho und Imre wieder umgehen müssen. Auf einem ausgesetzten rutschigen Steig direkt an der Wand zittern wir uns 300 m vor zu einem steilen Gerölltal, das uns nach kurzer Kletterei 40 m hinauf auf eine Bergalm mit Blick Richtung Sorata führt. Nach kurzer Zeit erreichen wir den Bergsee **Laguna Chillata** (4204 m), die Sonne wird jetzt von aufkommenden Wolken geschluckt. Es sind schon andere Zelte errichtet, wir finden einen guten Platz für uns. Sekunden später, nur mit Badehose angetan und Handtuch bewaffnet, schreite ich tapfer dem leicht vereisten See zu, will gerade eini hüpfen, da kommt Alejandro gesprungen, es gelingt ihm mit einiger Überredungskunst, mich zu überzeugen, dass dies ein Trinkwassersee für Sorata ist und das Baden verboten wäre. Wir umrunden noch den See auf felsigem Untergrund, diesmal angezogen, genießen die Ausblicke auf Illampu und das Tal nach Sorata. Später ist alles in wabernde Nebelwatte gepackt. Da bleiben die Nachttemperaturen erträglich. Wir verspeisen einige Kekse zu unserem Tee, bauen unser Zelt auf, räumen es ein. Zum Dinner zaubert Alejandro eine Gemüsesuppe mit Haferflocken versetzt, danach Reis mit gebratenem Büchsenfleisch und Möhren. Diese Nacht ist es "gemütlich" warm im Zelt.

*Wanderung + 545 m / - 540 m in 5:15 (0:45 Pause)*

**15. 07.** Unser dritter Wandertag bricht an, 7 Uhr 30 aufstehen, wir bekommen Tee ans Zelt, später gibt's Porridge, den Witz auch nach mehrmaliger Aufforderung kalt werden lässt, es muss natürlich erst im Zelt alles fertig genestelt sein. Mit dem Seewasser putze ich Zähne, wir füllen damit unsere Wasserflaschen, es soll ja Trinkwasser sein. Eine Stunde später laufen wir ohne Gepäck auf der linken Seite des Laguna Chillata hinauf zum **Pass** (4380 m) vor dem **Pico Schulze** (5505 m), besteigen rechts den kleinen Felsensporn (4400 m), die Sicht ist von Wolken stark eingeschränkt, nur kurz lugen die Größen der Umgebung hervor. Der Weiterweg zum Gletschersee **Laguna Glacier** (5038 m) geht vom Pass links etwas hinab und dann in großem Bogen immer an den Berghängen 150 m über dem Talgrund entlang in südliche Richtung. Wir verzichten aber darauf, kehren wieder zu den Zelten, unserem Gepäck und den Maultieren zurück, Adrian hat inzwischen auf alles aufgepasst., er lauscht auf den verrauschten Empfang aus einem 30 Jahre alten Panasonic-Kofferradio. Wir verabschieden uns von ihm, danken ihm nochmals für das hochgebrachte Zelt und die Decken. Wir können es hier für ihn stehen lassen, ebenso bleiben die beiden Decken bei ihm. 11 Uhr 20 beginnen wir den Abstieg Richtung Sorata, geradewegs abwärts über Bergrücken führen die gut sichtbaren Serpentin, unten scheint die Sonne und ganz unten ist Sorata zu sehen. In 3180 m Höhe erreichen wir das weiße Haus von Alejandro im Ort **Parqui Ckolani** in strahlendem Sonnenschein. Der Hund wedelt, die Maultiere werden von ihrer leichten Last befreit, fangen an zu weiden. Hier sind die Kinder sogar bereit, sich knipsen zu lassen, in Bolivien eine Seltenheit. Seine Mutter Hakowe (80) bietet sich an, uns und unser Gepäck auf einem Maultier nach Sorata zu bringen, auch ein Taxifahrer bietet uns einen preiswerten Transfer an, vergebens. Wir verabschieden uns herzlich von unserem Führer, geben ihm 100 Bs. Trinkgeld, wer weiß, wieviel er für sich von unserem an die Agentur gezahlten Geld bekommt, versprechen noch, ihm Fotos zu schicken. Wir wollen den restlichen Abstieg auch noch packen, tragen unsere großen Rucksäcke steil hinab durchs Dorf, zwischen von hohen Mauern umgrenzten Feldern erreichen wir 100 m tiefer die Hängebrücke über den Fluss, die uns auf die breite Erdfahrstraße führt. In kurzer Zeit erreichen wir das obere **Sorata**, haben guten Ausblick auf die kleine Stadt. Wir bekommen wieder unser Zimmer im Hostal Luchita. Hier ist inzwischen einiges geschehen, der Ort ist in Aufruhr, die Straße gesperrt, eine große Bühne mit vielen großen Lautsprecherboxen steht wie von Zauberhand erschaffen da. Es ist der Tag des Festes Anniversaty Ciudad de La Paz. 20 Uhr beginnt das Spektakel mit einem großen Umzug ab der kleinen Plaza. Hunderte Schüler und Studenten aller Altersklassen, bekleidet mit weinroten und dunkelblauen Trainingsanzügen mit den an eine bekannte deutsche Firma erinnernden hässlichen weißen Streifen an der Seite stehen zum

Abmarsch bereit, große Fahnen vor sich her tragend. Viele halten selbstgebaute Fackeln, bestehend aus einem Holzstab, an den eine Konservendose gefüllt mit in Benzin o. ä. getränkten Lappen befestigt ist. Die Lehrerinnen passen auf, dass alle schön im Takt links zwei drei marschieren, eine Lehrerin mit Trillerpfeife erinnert uns makaber an alte DDR-Zeiten oder auch an China. Auch in Bolivien wird straff auf militärischen Drill gesetzt, das kommt uns bekannt vor. Dazwischen Kapellen mit Trommeln und Blasinstrumenten, die uns an die Spielmannszüge der DDR-Pioniere und FDJ-ler erinnern. Alles defiliert zur großen Plaza, auf der anschließend von mehreren Sprechern über große Boxenwände lautstark ein Loblied auf die Regierung gesungen wird, unterbrochen von Jubelchören, sie lebe hoch hoch hoch. Der 1. Mai in der DDR lässt grüßen. Zuschauer sitzen überall auf Treppen und aufgestellten Bänken, es geht zu wie in einem Bienenschwarm, pausenlos krachen Böllerschüsse und zischen Raketen durch die Nacht. Anschließend beginnt auf der großen Bühne eine Folkrockband zu spielen, bis früh 4 Uhr. Wir verschwinden in unserem Zimmer mit Blick, aber leider auch Horch zur Plaza. Ich drehe mir meine Ohrstöpsel ein und kann ganz gut schlafen, jedenfalls ab und zu...

*Wanderung + 270 m / - 1810 m in 6:30 (1:30 Pause)*

**16. 07.** Doch der Krach geht weiter, als wir heute früh 7 Uhr gerädert erwachen, wird draußen immer noch grölend gefeiert, nur die Stimmen klingen jetzt ziemlich trunken. Das ist uns jetzt egal, wir verabschieden uns von Eric und fahren mit dem gestern reservierten Bus nach **Huarina**. Auch in **Achacachi** ist ein Umzug im Gange, überall ist hier auch das Militär präsent, wir müssen auf eine Nebenstraße ausweichen. In Huarina werden wir am Abzweig nach Copacabana abgesetzt, wir stehen verunsichert am Straßenrand, versuchen, jeden aus Richtung La Paz kommenden heranrasenden Bus anzuhalten. Fünf Minuten später geschieht das Unfassbare, ein großer Bus bremst leicht, der Beifahrer zeigt fragend nach links, ich nicke krampfhaft und er hält für uns an, wir stürzen hin, stapeln das Gepäck in den Kofferraum und steigen ein, auf den feinen Ledersitzen alles besetzt, aber hinter der letzten Reihe gibt es noch eine Notsitzbank, auf die wir uns quetschen können. 45 min. später, nach einer Fahrt über die Berge der **Halbinsel Huata** erreichen wir den Hafentort **San Pablo de Tiquina**. Jetzt müssen alle aussteigen, das Gepäck bleibt drin. Wir stellen uns an der Kasse der **Fähre** an für die Überfahrt mit der 30 Personen fassenden kleinen Barkasse über den Wasserarm, der den **Laguna Titicaca** mit dem Laguna Winaymarca verbindet. In 10 Minuten erreichen wir **San Pedro de Tiquina**. Auch hier tobt der Bär, eine Militärkapelle spielt, auf der sonnigen Plaza ebenfalls ein Umzug, die sonnenbebrillten Honoratioren des Ortes, alle im feinsten Zwirn, mit angehefteten Orden und glitzernd bunten breiten Schärpen winken den vorbeimarschierenden "Untertanen" in ihren farbigen Trachten gnädig zu. Am Ufer ist ein Teil der bolivianischen Marine stationiert, die einstmals am Pazifik ihr Domizil hatte. In einem der vielen verlustreichen Kriege, bei dem Bolivien einen Großteil seiner Gebiete an die umliegenden Staaten verlor, musste der Zugang zum Meer an Chile abgetreten werden. Inzwischen ist auch unser Bus auf ein flaches schwankendes Boot gefahren, es läuft gerade ein, der große Reisebus verlässt das ächzende Holzgefährt, auf das er gerade so drauf passt, kein Wunder, dass alle Passagiere aussteigen müssen. Wir fahren weitere 40 min. mit dem Bus bis auf 4470 m Höhe, passieren eine Kontrollschranke der Policia National Patrouilla, rollen dann endlich 13 Uhr 30 hinunter nach **Copacabana** (3840 m) mit 20.000 Einwohnern und 155 km von La Paz entfernt. Einst ein bedeutendes Zeremonial- und Kulturzentrum, heute ein wichtiger Wallfahrtsort, blickt es auf eine über 3000 Jahre alte Geschichte zurück. Der touristisch stark frequentierte Strandort liegt nahe der Grenze zu Peru am höchstgelegenen größten schiffbaren Binnensee der Welt, dem **Titicacasee** (3810 m). Im Hostal Colonial del Lago bekommen wir im ersten Stock ein schönes ruhiges Zimmer mit Blick auf die Gartenterasse, mit Frühstück, Dusche, WC und TV. Am nahen schmalen Strand liegen viele gelbe Plastikretschwäne, Paddelboote und Motorboote, die auf die spärlich gesäten Urlauber warten. Dazwischen fließen die Abwässer der Stadt in den See. Dahinter einige Hotels, Hostals oder Residenciales. In den Fischbratereien kosten wir die leckeren frischen rosa Forellen, die es mit Reis, Pommes und Salat gibt, dazu Schwarzbier und Cola. Das Wetter ist fast wolkenlos, in der Sonne heiß und im Schatten kühl, man vergisst schnell die Höhe, in der man sich in Bolivien meist aufhält. Am Badestrand wird der feine Sand abgelöst von groberen Steinen, der klare See ist ziemlich kühl, ca. 10 Grad, man kann nur kurze Zeit darin schwimmen. Auch hier zur Feier des Tages ein Umzug mit Kapelle in der

Innenstadt. In den Straßen viel Trödel oder auch selbstgefertigter Schmuck, der von Einheimischen, Althippies und Aussteigern angeboten wird. Ein Bootsunternehmen, ein Busunternehmen neben dem anderen, wir werden oft angesprochen, auch vom Personal der Gaststätten. Buchen bei Titicaca Tours für morgen die Überfahrt zur Isla del Sol, der Sonneninsel. Zum Sonnenuntergang steigen wir in 30 min. die breiten Treppen vorbei an 14 Kreuzstationen zum Kalvarienberg Cerro Calvario hoch, geraten in dieser Höhe schnell außer Puste. Der Ausblick von der Kirche auf den Titicacasee und Copacabana in der Abenddämmerung entschädigt uns für die Mühe des Aufstiegs. In einer Reggae-Kneipe, dem Mankha Uta essen wir zu Abend an gemütlichen niedrigen Tischen, es gibt Gemüse- und Knobisuppe, Salat und Forelle in Knoblauchsoße, danach genehmigen wir uns zwei bolivianische Schnäpse namens Singani, eine große Flasche Pacena-Bier, sowie Cuba Libre, Cafe con Leche und ein Ananas-Milchmixgetränk. Da es nach Sonnenuntergang recht kühl ist, wird auch in den Kneipen mit dicken Jacken und den berühmten buntgestrickten Wollmützen mit den Ohrenklappen gegessen, fast jeder Touri hat eine auf. Sodass wir natürlich darauf verzichten und weiter unsere Leitermann-Mützen tragen, die hier keiner hat, ätsch.

**17. 07.** Der Frühstücksraum unseres Hotels wird punkt halb 8 aufgeschlossen, wir bedienen uns an einem kleinen Bufet. 8 Uhr 30 geht unser Schiff zur **Sonneninsel Isla del Sol**, wir steuern den im Nordosten gelegenen Ort **Challapampa** an, zwei Std. später legen wir an. Ein schöner Sandstrand liegt halbmondförmig vor uns, wir laufen los ins Inselinnere. Lassen den Pulk der Gruppe hinter uns, es ist sehr ruhig hier, der Panoramaweg führt oberhalb schöner dunkelblauer Meeresbuchten entlang, im Hintergrund die Kette der Königskordillere. Wir sind begeistert. Erreichen den Ort **Chincana** mit einem Steinkreis, hier sind die alten Häuser in labyrinthartigen Terrassen wieder aufgebaut, ich verlaufe mich auch prompt darin. Im **Templo del Sol** sollen in uralten Zeiten der Gott Wiracocha und die ersten Inkas Manco Capac und dessen Frau Mama Ocllo am Heiligen Felsen gelebt haben. Die Isla del Sol wäre also demnach die Keimzelle des Inka-Imperiums. Es gibt einige Häuserruinen und viele terrassierte Hänge aus der Tiwanaku-, der Vor-Inkazeit. Der breite Höhenweg, teilweise gepflastert, teils auf Sandsteinen, teils mit Treppen versehen, ist mit Steinen eingesäumt. Wir erreichen einen Aussichtshügel mit Blick auf die vorgelagerten Halbinseln und die weißen Berge der Cordillera Real. Die Aussicht auf Challapampa ist atemberaubend schön. Hier oben ist es sehr kahl, karges Heidekraut nur schmiegt sich an den wüstenartigen Untergrund, aber an den Orten stehen viele grüne Bäume. Knapp unterhalb des 4034 m hohen **Cerro Santa Barbara** steht ein einsamer kleiner alter ledergegerbter Inka-Häuptling mit Hut und fordert seinen Wegezoll von uns. Erstaunt zahlen wir nach einigem diskutieren weitere 5 Bs. je Nase für die südliche Inselhälfte. Am Wegesrand sitzen Erwachsene und Kinder mit zahmen Lamas, warten auf fotogeile Touris, die ihnen ein paar Bolivianos für ein Portrait ablassen. Wir nähern uns unserem Ziel Yumani, kurz vorher eine kleine Hotelanlage. Davor noch zwei Jugendliche, an denen wir nur vorbeikommen, wenn wir für ihren Inselteil auch einen Obolus von 5 Bs. da lassen. Wir denken dabei an dreiste Raubritter und Wegelagerer alter vergangener Zeiten. Der große Ort **Yumani** wimmelt von Unterkünften, Kneipen, Verkaufsständen, es gibt aber wenig Kunden zur Zeit. Wir steigen ab zum Hafen, unser Boot wartet bereits auf uns, wir werden wieder eng einsortiert wie Fische in die Büchse. 15 Uhr 30 starten wir und nach 1 ½ Std. erreichen wir **Copacabana**. Wir buchen für morgen zwei der knappen Sitzplätze im Nachtbus nach Cusco in Peru, die nette Frau bietet uns Liege- und Halbliegesitze an, wir entscheiden uns für erste, die Cama-Sitze, bezahlen auch mit je 130 statt 90 Bs. deutlich mehr dafür. Am Abend rücken wir in eine Musikkneipe ein, eine brasilianische Liveband spielt ab 21 Uhr auf. Wir lernen Rupert aus England kennen, der mit dem Motorrad seit November letzten Jahres in Südamerika herumdüst.

*Wanderung + 415 m / - 415 m in 4:00 (kurze Pausen)*

**18. 07.** Wir checken 10 Uhr aus dem Hotel aus, können unsere Rucksäcke im Büro der Busagentur deponieren, bummeln dann durch den Ort. Auf der Plaza Principal besichtigen wir die Basilica Virgen de la Candelaria von **Copacabana**, eine riesige Kirchenanlage aus dem 17. Jahrhundert, innen bis unter die Decke vergoldet, die Türen sind aus dickem geschnitzten Holz, in einem separaten Raum ist die Heilige Jungfrau aufgestellt. Durch die kleinen Gassen gelangen wir auf den Platz des 2. Februar. In einer Autoklempnerei lassen wir eine Schraube an Witz's defektem Fotostativ anbringen. "In Minibussen werden wir 18 Uhr zur nahen Grenze

nach Kasani gefahren, dort die Ausreise-formalitäten aus Bolivien und zu Fuß in den Ort Yunguio nach Peru, Einreise. Die Uhr wird eine Stunde zurück gestellt (also gegenüber Deutschland -7 Std). Wir besteigen den Bus bis Puno, dort 20 Uhr Ortszeit nochmals umsteigen für die 390 km nach Cusco, das wir 5 Uhr erreichen werden. Bis 7 Uhr können wir auf unseren Cama-Sitzen im Bus ausschlafen.“ So die blumige Aussage der netten Frau der bolivianischen Busagentur. Unser Busbegleiter, der uns auch überall einweist, heißt Edgar. Nach der bolivianischen Grenze in **Peru** steigen wir in den großen roten Bus von Tour Peru ein, erreichen den riesigen Busbahnhof von **Puno** kurz vor 21 Uhr, die schönen Fahrscheine der Tour Peru sind uns gleich am Anfang vor Fahrtantritt im Minibus abgenommen worden auf Nimmerwiedersehen, so haben wir gar nichts mehr in der Hand, von wegen Cama-Sitze und so. Wir irren umher, keine Ahnung, wie es weitergehen soll, bekommen von irgendjemand, der uns auf einer Liste entdeckt, noch einen bezahlten Fahrschein über 20 Bs. von Puna nach Cusco in die Hand gedrückt, müssen 1 Bs. Busbahnhof-Taxi bezahlen. Wir steigen dann in einen roten Bus dieser Gesellschaft, der aber nur Semi-Cama-Sitze hat, auf unsere Anfragen beim neuen peruanischen Busbegleiter zuckt dieser nur gleichgültig mit den Schultern, auch die meisten anderen Fahrgäste haben zuviel bezahlt, sind empört und beschweren sich lautstark über den offensichtlichen Nepp, der hier getrieben wird. Wir richten uns dann zum Schlafen auf den echt bequemen Sitzen ein, 21 Uhr 30 verlässt unser Bus Puno. Die Heizung ist vom Feinsten.

**19. 07.** Wir können ausgezeichnet schlafen, bis wir 4 Uhr in der Früh **Cusco** (3430 m) erreichen, freuen uns, bis 7 Uhr weiterschlafen zu können. Aber der Busfahrer wirft uns glatt hinaus, wir sind die einzigen und letzten Fahrgäste im Bus, draußen liegen einsam unsere beiden Rucksäcke mitten auf dem Asphalt des berühmten Busbahnhofs. Müde huckeln wir unser Gerödel auf und schleppen uns zum Ausgang. Ein Taxifahrer ist schnell zur Stelle und bringt uns zu unserer Wunschunterkunft, die aber schon von anderen Touris annektiert ist. Er bringt uns dann in die Calle Carmen K'ijllu 250 zum Tambo K'ijllu Hostal, nur einige Minuten vom Zentrum entfernt. Vom müden Nachtportier bekommen wir in einem Innenhof ein ruhiges einfaches sauberes Zimmer mit Dusche, WC und Frühstück kriegen wir auch. Wir legen uns 5 Uhr gleich nochmal aufs Ohr, 8 Uhr 30 stehen wir ausgeruht auf der Matte, bekommen gleich noch ein Begrüßungsfrühstück angeboten, wir sagen nicht nein. Danach erstes Beschnuppern der großartigen schönsten und abwechslungsreichsten Stadt Perus, aufgrund ihrer historischen Bedeutung wohl auch die interessanteste. Einst die Hauptstadt und das Herz des Inka-Imperiums war Cusco der "Nabel der Welt" und mindestens so mächtig und wohl noch reicher als das alte Rom. Schon vor der Inka-Zeit war das Cusco-Tal besiedelt. Wir erkunden heute den ersten Teil des reizvollen Stadtbildes mit den gewaltigen Inkamauern und Kolonialbauten, beginnen auf der riesigen Plaza de Armas, der von den gewaltigen Kirchen La Compania und La Catedral beherrscht wird, laufen zum Plaza Natarenas und durch schmale steile Gassen hoch zur Carmen Alto, wo es viele schnuckelige Familienpensionen gibt, bis zum Künstlerplatz Plazoleta de San Blas, genießen italienische Spaghetti zur fantastischen Aussicht auf die Stadt. In der Calle Hatunrumiyoc bestaunen wir die hohen Mauern mit den dicken, riesigen Steinquadern, die so akkurat ineinandergefügt wurden, dass in deren Fugen meist nicht mal eine Rasierklinge passt, umrunden dazu auch den Palacio Inca Roc. Hier kaufen wir auch im Taki Andean Music Museum eine echte gestimmte Panflöte. Über 400 einheimische Musikinstrumente gibt es hier zu bestaunen, Eintritt frei, der Betreuer führt uns einige auch alte Instrumente vor. Am Casa de los Bustos vorbei kommen wir zur Kirche Santo Domingo neben dem Nobelhotel Libertador. Die meisten Kirchen verlangen eine Eintrittsgebühr. Durch den schmalen Loreto-Gang erreichen wir wieder die Plaza de Armas. Wirklich wunderschön ist Cusco, die alten Gassen, wuchtigen Gebäude, es gibt auch viele Touristen hier, auf den Hauptstraßen drängen sich die Menschen. Bei Eduardo von Inka Sol Travel in der Avenida Sol buchen wir für morgen einen Tagesausflug nach Pisaq, Ollantaytambo und Chinchero und für Montag und Dienstag die Tour komplett nach Machupicchu mit einer Übernachtung in Aguas Calientes, Führer, Transfer, Bus und Zug, Bus nach oben und zurück und Eintritt. Wir liebäugelten ja etwas mit dem berühmten, nur mit Führer in ca. 4 Tagen zu gehenden "Inka-Trail", der ist aber jetzt ein halbes Jahr vorher ausgebucht (es gibt auch etwas weniger spektakuläre Alternativrouten, die im Programm der Agenturen sind). Wir werden oft von Verkäufern und Künstlern angesprochen, ihnen etwas abzukaufen. 2003 lebten hier 260.000 Einwohner. Die Straßenschilder sind aus blauen Kacheln zusammengesetzt, die weiße Schrift

steht in einem dicken Pfeil, der gleichzeitig anzeigt, in welche Richtung die Autos fahren dürfen. Abendessen im noblen La Cofradia, dazu ein Fläschchen peruanischen Weißwein.

**20. 07.** Sonntag. Kurz nach 9 Uhr startet unser Ausflug ins Heilige Tal der Inkas. Wir fahren in einem großen Bus mit ca. 40 Leuten, unser Führer Ruben hat das hier übliche Klemmbrett zur Hand und nach und nach werden alle gebuchten Gäste von ihrer Unterkunft eingesammelt, es ist gleichzeitig eine Stadtrundfahrt. Schließlich verlassen wir Cusco, fahren durch einige kleine Dörfer mit teilweise strohgedeckten Lehmhütten, in **Ccorao** ein kurzer Fotostop, wir sehen den alten Inkatrail, auf der linken Seite gigantische rote Felsen. Wir fahren jetzt ins **Heilige Tal der Inka** hinein, die Berge sehr steil mit vielen Terrassenfeldern. Kurz stoppen wir auch im Dorf **Taray**, rechts unten liegt **Pisac** (2945 m) am Fluss Vilcanota, das wir nun über Serpentina erreichen. Heute ist der traditionelle Sonntagsmarkt hier, wir quälen uns durch ein dichtes Menschengewühl, kriegen von unserem Führer eine halbe Stunde, nach der wir wieder am Bus sein müssen. Die Händlerinnen sitzen seit früh halb 6 und breiten ihre Waren auf dem Kopfsteinpflaster aus, hocken hinter ihren Obst- und Gemüseständen, Zwiebeln, Kirschen, Mangos, Mais, Avocados, Kohlköpfe, Kräuter, Melonen, Bananen, Zitrusfrüchte, Coca-Blätter, alle möglichen Klamotten, Schachspiele, geschnitzte oder Steinfiguren, Silberwaren, man kann hier in den Budengassen einfach alles kaufen. In den Garküchen schmurgeln Fische, brät Fleisch, kochen Kartoffeln und Mais, werden Suppen ausgeschenkt, Mitten auf dem Dorfplatz neben einer großen Kirche steht ein alter Pinsonay-Baum. Hinter uns im Bus sitzen die Weltumsegler Jutta und Albert aus Würzburg, seit einem Jahr mit ihrem selbstgebauten Segel-Katamaran unterwegs auf den Meeren, darauf ihr ganzes Hab und Gut, zur Zeit steht es in Brasilien. Am Eingang zu den **Ruinen von Pisac** erwerben wir unser Boletto Turistico del Cusco, wir können damit preiswert die meisten Sehenswürdigkeiten rund um Cusco besuchen. Auf einem schmalen Bergvorsprung errichteten die Inka eine Festungsstadt mit Häusern und Palästen, Tempel und Mausoleen, Toren und Bastionen, von denen noch einiges erhalten ist. Wir klettern auf vorgeschriebenen Wegen durch die steilen Ruinen. Die gut ausgebaute Asphaltstraße fahren wir dann weiter über **Coya** vorbei an jetzt meist abgeernteten Feldern, auf denen manchmal Kühe oder Schweine weiden. Die vielen Eukalyptusbäume sind einstmals aus Australien eingeführt worden. Mittagspause in **Urubamba**, in einer großen Selbstbedienungsgaststätte können wir an einem langen Buffet unser Essen selbst zusammenstellen, die Auswahl ist vom Feinsten. 20 min. fährt unser Bus zum in der Inkazeit wichtigen Ort **Ollanta**, der als der älteste ständig bewohnte Ort Südamerikas gilt. Links der Straße die Schmalspur-Eisenbahnstrecke. Wir erreichen die Festung **Ollantaytambo** (2850 m), ein weiterer eindrucksvoller Ruinenkomplex der Inkazeit, ein ehemaliges religiöses, militärisches und landwirtschaftliches Zentrum. Die Häuser wurden meist aus Stein errichtet, die Mauern aus trapezförmigen Steinen. Es liegt wie ein Adlerhorst oberhalb steiler Terrassenfelder auf einer gewaltigen Bergspitze, die höchste Inkastätte von Peru. Steile Treppen führen uns hinauf zum Inkathron. Auch heute noch ist es ein Rätsel, wie man damals die bis zu 50 Tonnen schweren Steine ohne Rad und Flaschenzug aus einem 8 km entfernten Steinbruch hier hoch transportieren konnte, sie kunstvoll behauen und zusammenfügen konnte, sodass kaum ein Blatt Papier dazwischenpasst. Am Berghang gegenüber ist in den Gebäuden am Hang die riesige Figur eines Inkahäuptlings zu sehen. Unterhalb das Bad der Prinzessin, Wasser läuft über diverse Steinplatten in ein Becken und in die Gärten. Kurz nach Sonnenuntergang erreichen wir **Chincho**, ein altes inkaisches Landwirtschaftszentrum und eine Lehmziegel-Kirchenanlage mit Mauern ringsum, einer Kirche mit sehr alten Wandgemälden der Cuscoer Malschule, einem Raum mit Gemälden der Geburt von Jesus und einem wunderschönen Altar. Auch hier werden die ankommenden Touristen von den einheimischen Händlern animiert, ihnen Waren abzukaufen. **Cusco** erreichen wir 20 Uhr, werden in der City abgesetzt, tauschen noch bei einem privaten Geldwechsler 100 Euro in Sol um. Im Hotel bekommen wir zu unserem Gebäck noch Mate de Coca serviert.

**21. 07.** Eine halbe Std. nach dem ausgemachten Termin werden wir gegen 7 Uhr 30 abgeholt von einem Kleinbus, Fahrer und Führer. Bis 9 Uhr 15 zieht sich das Ritual des Einsammelns der Fahrgäste hin, wir sind 14 junge Leute, Ami-Chicas, Schwedinnen, Brasilianer, eine bildhübsche Südtirolerin, die alle nach **Machupicchu** wollen. Auf das Dach kommen neben die Rucksäcke etliche Mountainbikes, wofür auch immer. Kurz nach **Ollanta** biegen wir rechts in ein Tal ab,

hinter den Bergen **Veronica Hill** (5750 m) und **Bonanta Hill** (5319 m) geht es in vielen Serpentinaen hinauf in ein wunderschönes **Bergtal** vorbei an kleinen Dörfchen auf über einen Pass von 4316 m Höhe am Fuße des Veronica Hill, am linken Hang ein riesiger Wasserfall. Der Asphaltbelag der neuen breiten Straße lässt die Reifen unseres Minibusses schnurren. Kurz nach dem Pass werden an einer Einbuchtung mit kleinen Hütten die 13 Räder vom Dach abgeladen, es stellt sich heraus, dass von hier viele Touristen downhill nach Santa Maria fahren. Wir tragen uns alle in eine Liste des Veranstalters ein, die zwei Schwedinnen verpassen es und haben später endlosen Ärger deswegen. Der Führer bleibt hier, wir fahren weiter nach **Alfamayo** (2650 m), ab hier beginnt dann eine Schotterstraße durch einen der höchstgelegenen halbtropischen Bergurwalde der Erde. Im dichten grünen Dschungel über **Yanayacu** und **Huayopata** erreichen wir **Santa Maria** im tiefen Flusstal des Rio Urubamba, überqueren dabei auch mehrere Brücken. Die Luft wird feuchter und wärmer, wilde Bananenstauden, hohe Farne, Lilien, Orchideen und Schlingpflanzen wuchern auf und zwischen den Bäumen, auf den steil abfallenden Berghängen und Felsen. Die Straßenverbindung nach Santa Teresa ist teilweise senkrecht aus dem Felsen gesprengt, spektakulär eng windet sich der Fahrweg ca. 700 m über dem weiß schäumenden reißenden Flusstal um riesige Felsformationen herum, mit Herzklopfen verfolgen wir die halsbrecherische Fahrt unseres Busses. Der Fahrer hupt vor allen Kurven, um entgegenkommende Fahrzeuge zu warnen. An den steilen Hängen kleben kleine Ansiedlungen strohgedeckter Hütten. In **Santa Teresa** gibt es einen Campingplatz und Unterkünfte. Am Eingang zum Machupicchu halten wir vor einer Holzbrücke, alle müssen sich mit Pass registrieren lassen, kurz danach die Eisenbahnstation **Hydroelectric**, es ist fast 16 Uhr geworden. Die Eisenbahnstrecke über Santa Maria nach Quillabamba ist nicht in Betrieb, sondern überwachsen und teilweise durch Erdbeben verschüttet. Am Schalter von Peru Rail stehen die Menschen Schlange, wir wissen noch nicht wie es weitergeht, stehen etwas hilflos mit unserer Gruppe herum. Der Zug besteht aus einer Diesellok mit Güterwagen und vier Personenwagen á 50 Sitzplätze, die Waggons blau mit gelben Streifen. Von hier sehen wir die Rückseite des Machupicchu. Nach einer halben Stunde verteilt schließlich ein Peruaner, der irgendwie zu unserer Personenliste gekommen sein muss, die Eisenbahnfahrkarten nach Aguas Calientes. Da die Schwedinnen nicht drauf stehen, müssen sie sich ihre Tickets für 8 US\$ selbst kaufen und später auch alles andere selbst bezahlen, erst mehrere Anrufe des späteren Guides erreichen, das sie alles noch bezahlt bekommen. Wir steigen in den Zug, müssen die 50 Minuten stehen bis **Aguas Calientes** (2040 m), auf deutsch "Heißes Wasser", beidseitig ziehen hohe senkrechte Bergwände an uns vorbei. Es ist so schmal, dass der Zug zickzack fahren muss, für Serpentinaen kein Platz. Im Dunkeln kommen wir an, unser Häufchen steht einsam am Bahnhof, wir versuchen, Kontakt zu einem Führer zu bekommen, der sich dann doch noch bei uns einfindet, ein kleiner junger langhaariger Peruaner namens Ricardo. Er weist uns ein in den kommenden Ablauf, einchecken ins Hotel Fortaleza unmittelbar am Bahnhof, wir verteilen uns auf die Zimmer, unser Zweibett-Zimmer mit Dusche und WC würde mit 25 US\$ oder 80 Sol zu Buche stehen. Wir schlendern durch den Ort, kaufen einige Lebensmittel in der kleinen Markthalle ein. Es wimmelt von Touris, Hotels, Läden und Restaurants, die Preise sind etwa doppelt so hoch wie sonst in Peru. Hier gibt es auch heiße Thermalbecken mit Umkleide, Dusche und Bar im Bergurwald.

**22. 07.** Heute das Highlight von Peru. Halb 5 aufstehen, ab 5 Uhr stellen wir uns vor unserem Hotel an die Abfahrt der Busse hoch nach **Machupicchu**, wollen mit vielen anderen Besuchern oben den Sonnenaufgang erleben. Wir bekommen von Ricardo die Busfahrkarten (2x 6 US\$) und die Eintrittskarten (122 Sol), auf denen wir Namen und Passnummer eintragen müssen. Es rollt ein großer Bus nach dem anderen an, in 25 min. werden die Touristen die 8 km lange Serpentinaenstraße nach oben gekarrt. Es gibt auch noch den sehr steilen alten Maultierpfad nach oben, 90 min. und abwärts 40 min. Kurz vor 6 öffnet die Pforte ins Inka-Heiligtum, größere Gepäckstücke, sichtbares Essen und Trinken mitführen sind nicht gestattet. Wir warten dann in einer größeren Gruppe auf unseren englisch sprechenden neuen Führer Michelangelo, der uns in die Geheimnisse und Legenden von Machupicchu, dem Alten Berg einweihen wird. Wir betreten durch das Sonnentor den 1890 vom Peruaner Agustin Lizarraga wiederentdeckten alten Inkatempel. Er liegt auf einer Höhe von 2470 bis 2530 m, ist von drei Seiten von schroffen steilen Felsen umgeben, tief unten rauscht der Urubamba. Noch heute ist es ein Rätsel, wie alt und was Machupicchu wirklich einmal war. Ab 1911 trieb hier der US-Amerikaner Hiram



Bingham sein Unwesen, über 5000 Kunstgegenstände, sowie 173 Mumien wurden in die USA geschafft, 60 Mulis, schwer beladen mit Schätzen aus Gold und Silber verließen mit ihm heimlich das Land. Auf die Herausgabe der gestohlenen Schätze von den USA wartet Peru bis heute vergeblich. Vom Aussichtspunkt Mirador de Vigilancia haben wir das ganze Panorama der UNESCO-Weltkulturerbestätte vor uns, hier spürt man das geheimnisvolle Flair der Stadtanlage besonders gut. Das Bild des gegenüberliegende **Huayna Picchu**, des Jungen Berges, stellt um 90 Grad nach links gedreht, einen riesigen schlafenden Inka dar. Er darf am Tag von max. 400 Personen erklommen werden, die am Eingangstor registriert werden und sich dann die äußerst steilen ausgesetzten Treppen bis zum Gipfel hochquälen. Wir sollen es nicht auf die leichte Schuler nehmen, ohne Spaß, erst vor einer Woche wären zwei Leute dort tödlich abgestürzt, warnt uns der Guide, und auf dem Abstieg könnte man auch noch den Mondtempel besichtigen. Dann führt er uns durch die Terrassen zu den einzelnen Plätzen, Tempeln und Palästen. Wir kommen zum Begräbnis- oder Totenfelsen, durchschreiten das mächtige Heilige Stadttor, bestaunen das Bad des Inka, steinerne Becken, die durch ein ausgeklügeltes noch funktionierendes Wasserleitungssystem verbunden sind. Im Mausoleum der Könige fand Bingham vornehm gekleidete Mumien, mit Gold und Silber geschmückt. Der Sonnen-tempel ist aus feinpolierten passgenau ineinandergefügten Steinen errichtet, zwischen deren Fugen keine Rasierklinge mehr passt. Es folgt der Palast der Prinzessin, der Königliche Palast, der Palast der Hohen Priester und der Haupttempel. Auf einem 25 m hohen Hügel, der "Akropolis" von Machupicchu liegt der "Ort, an dem die Sonne angebunden wird", das Sonnenobservatorium mit einem genau nach der Sonne zugehauenen und ausgerichteten Felsblock. Über das Sonnenfeld gelangen wir zum Tempel der Pachamama, dieser gewaltige Felsblock soll spürbare Energie beim Handauflegen abgeben. Durch die Unterstadt mit den Wohn-, Speicher- und Produktionsstätten der Handwerker endet unser Rundgang schließlich beim Gefängnisviertel mit Blick auf Grabhöhlen, Mausoleen und Katakomben. Es wird von einem Turm überragt, der als "Tempel des Kondors" bezeichnet wird, das Gestein sieht aus wie der Kopf und der Schnabel eines Kondors, der für die Inka eine Gottheit der Kraft darstellte. 7 Uhr 30 lugt die Sonne endlich zu uns über die Berggipfel herab. Nach zwei Stunden können wir individuell Machupicchu erkunden, die Ansicht genießen, unserer Fantasie freien Lauf lassen, was wir auch ausgiebig machen. 10 Uhr 30 fahren wir mit dem Bus wieder nach unten. **Aguas Calientes** bei Tag erwartet uns. 12 Uhr 25 fährt der Zug zurück zum Wasserkraftwerk **Hydrofoil**. Die 8 US\$ für die im Zug zu kaufende Fahrkarte erhielten wir gestern abend bar von Ricardo. Nur zur Information, kurzfristige Zug-Tickets von Aguas Calientes nach Cusco kosten 56 Euro eine Strecke im Panoramawagen, die niedrigeren Klassen sind Tage vorher ausgebucht. Alle Reisenden steigen in ihre bereitstehenden Fahrzeuge, außer wir, vergeblich suchen wir unseren Minibus. 3 Std. später, 16 Uhr 20 dürfen wir endlich alle in einem normalen bequemen Reisebus die weite Strecke zurück nach Cusco fahren. Auf der gefährlichen Steilstrecke hat unser breiter Bus zu tun, um die Kurven zu kommen, muss ab und zu zurücksetzen, die äußeren Zwillingsreifen ragen manchmal über den Abgrund. Es geht hunderte Meter steil nach unten, ich habe das Vergnügen, öfter ins Leere zu schauen, da ich auf der rechten Seite am Fenster sitze. Witz klammert sich angstverzerrt an seinen Sitz neben dem fast pausenlos hupenden Fahrer, krokodiltränengroße Schweißperlen auf der bleichen Stirn. Auch bei einigen Flussdurchfahrten stellen sich uns die Nackenhaare auf. Es wird dunkel, der Fahrer scheint die Strecke gut zu kennen, jedenfalls rast er wie ein Henker mit uns um die engen Kurven über die schmale Piste, auf die der Bus gerade so draufpasst. Pause 30 Minuten in **Santa Maria**, es werden wieder Fahrräder aufgeladen, wir genehmigen uns ein Bier. Nach 7 Std. Fahrt erreichen wir 23 Uhr 45 **Cusco**, laufen das kurze Stück in unser bekanntes Hotel. Wir hätten für diese Tour eigentlich das große Gepäck in Cusco lassen können, hinterher sind wir schlauer.

**23. 07.** Das Wetter ist leicht bewölkt und warm. Vormittags gehen wir die laut Reiseführer gute Busagentur Imexso suchen, ein Reiseagenturangestellter spricht uns an, meint, die Busse dieser Gesellschaft wären veraltet, auch die Adresse des Büros stimmt nicht mehr. Er empfiehlt uns die international agierende Litoral, die die einzige Busdirektverbindung nachts ohne Umsteigen nach La Paz anbietet. Im 3 km vom Stadtzentrum entfernt liegenden Busbahnhof Terminal Terrestre kaufen wir dann für heute abend 22 Uhr Buskarten für den Direktbus nach La Paz, wenige Plätze sind noch frei, wir werden in die Platzliste des Busses eingetragen, den Preis kann ich um 10 Sol auf je 90 Sol herunterhandeln. Wir stellen unsere Rucksäcke im Hotel

unter und erkunden den zweiten Teil der schönen Stadt **Cusco**. Laufen vorbei an der Iglesia La Merced, am Plaza San Francisco mit der gleichnamigen Kirche, durch das Tor Arco Santa Clara zum berühmten Mercado Central mit der dahinter liegenden Eisenbahnstation nach Machupicchu, laut Reiseführer die gefährlichste Gegend von Cusco. Wir wandern in einer halben Stunde nördlich vorbei an den Kirchen Santa Teresa und San Cristobal hinauf zur imposanten Festungsanlage **Saqsaywaman**, der "Falkenfestung", die oberhalb der Stadt auf einem Hügel in 3567 m Höhe liegt. In drei Reihen ragen die 600 Meter langen hohen zickzackförmig angeordneten gigantischen Zyklopenmauern vor uns auf, bestehend aus genauestens ineinander gepassten Granitsteinen riesigen Ausmaßes, ein gewaltiges Puzzle. Der schwerste Stein wiegt 42 Tonnen, bis heute ist es ein Rätsel, wie diese Steine transportiert wurden. In jedem Zick oder Zack befindet sich ein Eingangstor, das man im Falle eines Angriffs gut verteidigen konnte. Von oben bietet sich uns ein guter Blick auf Cusco mit seinem Flughafen. Wir überqueren den ebenen Zeremonieplatz und erklettern gegenüber einen runden Hügel halbkugelförmiger Felsen, am Rand steinerne Sitzreihen. Nach einer Legende soll hier der sagenhafte Schatz der Inka versteckt sein. Einmal im Jahr am 22. Juni findet hier ein großes Fest statt. Weiter rechts umrunden wir die hohe weiße Jesusfigur des **Cristo Blanco**, der mit ausgebreiteten Armen seine Jünger in Cusco zu umarmen scheint. Zehn Minuten laufen wir über die Wiesen und auf der Straße zum Kult- und Festplatz **Q'enqo**, einem stark zerklüfteten Felsen mit Spalten und Höhlen, der als Opferstätte von den Inkas genutzt wurde. Im Inneren ist neben steinernen Sitzen für die Priester und Altären, auf denen bei den Zeremonien die Mumien saßen, eine Rinne in den Felsen gehauen, in die die Blutopfer hineingeschüttet wurden. Der Felsen wurde auch mit einem Eingang zur Unterwelt verglichen. In zehn Minuten erreichen wir den oberen Ortseingang Cuscos, treffen dort unsere beiden Schwedinnen Jessica und Anna wieder, sie singen uns zum Abschied noch das schwedische Alkohol-Ständchen. Auf der Carmen Alto essen wir ein Abschiedsmenü, Vorsuppe, Alpakafleisch in Romerosauce und einen Pisco Sour, dazu spielt eine 3-Mann-Band peruanische Weisen auf der Panflöte. Wir holen unser Gepäck vom Hotel, fahren mit Taxi zum Busbahnhof, wir zeigen unsere Tickets hin, es werden komplett neue ausgeschrieben, eine Hälfte davon gleich einbehalten. Je ein Sol zahlen wir Busbahnhoftax, stellen uns an unseren Bussteig des ach so gefährlichen Areals, wir merken nichts von dunklen Gestalten, die den Reisenden das Gepäck entwenden, nur nagelneue große moderne Reisebusse sind zu sehen, sollte sich doch etwas zum Besseren geändert haben? Wir sind super drauf, lassen uns von diversen Unkenrufen einiger aufgeregter Reisender nicht aus der Ruhe bringen, die da glauben, dass unser Bus kein Direktbus nach La Paz ist, dass er nur mit umsteigen in Puno über Copacapana mit Fähre usw. fährt... Ich beruhige so gut es geht die meist jungen Reisenden. Wir sollten diesmal Recht behalten, unser Bus fährt direkt nach La Paz, nicht über Copacapana, geht nicht über Los, sondern über Desaguadero, wie es uns auch die Agentur sagte. Das große Gepäck kommt in den riesigen Kofferraum, das meiste rechts La Paz, links Copacapana nur ein kleines Häuflein. Wir richten uns im supermodernen hohen Reisebus mit den weichen Semi-cama Liegesitzen, Beinfreiheit wie nie und warmer Heizung ein. Die Stimmung ist prächtig an Bord, vor allem, nachdem der Busbegleiter mit einer kleinen Videokamera alle Passagiere filmt, für die Polizei und den Überblick, ob alle auf den richtigen Plätzen sitzen, wie er sagt, wir haben unsern Spaß dabei. Selbstverständlich kriegen wir sofort bei Fahrtantritt unser Bustickets abgenommen, auch spätere Nachfragen zwecks Rückgabe zeigen keinen Erfolg. 22 Uhr 20 verlassen wir den Busbahnhof von Cusco. Es wird eine erholsame Nacht.

**24. 07.** Bei Sonnenaufgang durchfahren wir **Juli**, dann **Pomata** westlich des Titicacasees, von Puno haben wir nichts mitbekommen. Hier steigen die gestern unkenden Leute, die nach Copacapana wollen in einen Minibus um. 7 Uhr 30 erreichen wir den Grenzort **Desaguadero**, alle müssen aussteigen, sich rechts in eine lange Menschenglange einreihen, alle wollen nach Bolivien einreisen. Es ist mordsmäßig kalt trotz der Morgensonne, fast 4000 m Höhe eben. 8 Uhr öffnet der Grenzübergang, behäbig werden im Büro von einem (!) Beamten die Ausreisemodalitäten erledigt, obwohl es genug andere herumlungernde Beamte gibt, das dauert. Mit dem abgestempelten Zettel geht es nochmal auf die linke Seite, dort gibt es endlich den begehrten Ausreisestempel in den Pass. Überall sitzen einfache Geldwechsler vor ihren Holztischchen und vor nobleren Geldwechslern, die in den Büros sitzen. Zu Fuß laufen wir über die Brücke des Grenzflusses Rio Desaguadero, stellen die Uhr wieder eine Stunde vor. In **Bolivien** füllen wir brav wieder die bekannten beiden Einreisetzettel aus, geben sie ab, ein Teil

bleibt im Pass, erhalten den Einreisestempel. 10 Uhr 30 nach bolivianischer Zeit ist es bereits. Über **Guaqui, Tiwanaku, Tambillo** und **Viaja** fahren wir nach La Paz, nach 20 min. heißt's alle aussteigen, Militärkontrollposten, jeder Reisepass wird kontrolliert. Nach einer weiteren halben Std. hält der Bus wieder, diesmal kommen die Polizisten zu uns, kontrollieren im Bus unsere Pässe. Wir sehen endlich die ersten Slums von **El Alto**, sowie den **Nevado Huayna Potosi**, also ist La Paz nicht mehr weit. 12 Uhr 45 Ankunft am Terminal Terrestre de Buses in **La Paz**, dem Regierungssitz Boliviens. Ein Taxifahrer bringt uns für in die Stadt zum Residencial Pachamama (Mutter Erde) auf der Pasaje Juan XXIII 32, einer sehr ruhigen Seitenstraße nahe des Zentrums gelegen. Wir haben Glück, bekommen für die nächsten vier Tage ein schönes Zimmer im ersten Stock, Dusche und Toilette im Flur. Wir schwärmen aus, die nähere Umgebung zu entdecken, auf den Straßen nahe der Avenida Illampu hektischer Autoverkehr, Staus ohne Ende, viele Menschen, Verkäufer breiten auf den Fußwegen ihre Waren aus, Bettler flehen uns an. Touristenbüros preisen auf großflächigen bunten Plakaten Stadtrundfahrten, Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, Trekking und Bergbesteigungen an. Die Mountainbiketour auf der gefährlichsten Straße der Welt 3000 Höhenmeter downhill nach Coroico fassen wir ins Auge, haben aber letztendlich keine Zeit mehr dafür. Wir buchen für morgen Freitag früh eine Stadtrundfahrt, für Sonnabend die Fahrt nach Chacaltaya an den Fuß des Huayna Potosi mit einer kurzen Bergbesteigung und anschließendem Besuch des Mondtales von La Paz inkl. der Eintritte. Unzählige Läden verkaufen Wollsachen aus weicher Alpakawolle, bunte Stoffe und Umhängetaschen, Schmuck, Silberwaren, Kunst, Kitsch und Touri-Schnickschnack an die wenigen Ausländer, die hier mit flatterndem Blick dem Kaufrausch fröhnen. Es darf auch gehandelt werden, wobei die Preisspanne meist sehr gering ist. Am Anfang erschlägt es uns hier, später gewöhnen wir uns daran. In der Calle de las Brujas, der "Hexengasse", der Calle Linares, der "Zaubergasse" und dem Mercado de Hechiceria, dem "Zaubermarkt", werden Heilkräuter, Pülverchen, Elixiere, Wurzeln und ähnliche geheime Mittelchen gegen diverse Krankheiten und böse Geister angeboten, Lamaföten sollen Unheil von neuerbauten Häusern abwenden. Die alten wettergegerbten Indianerfrauen sitzen hinter ihren Schätzen und beraten die Kunden in allen Lebenslagen. In riesigen Säcken werden die "belebenden" Coca-Blätter für wenige Centavos angeboten. Die Einkaufsstraße Sagarnaga führt uns hinab zur Plaza San Francisco mit der gleichnamigen großen Kirche. Auf der Sagarnaga essen wir auch zu Abend, jeder ein riesiges Lamasteak, zäh wie Rindfleisch, aber heller, dazu ein bolivianisches Cerveza aus La Paz, das gute Pacena in der 620 ml-Flasche, Fassbier gibt es hier nirgends.

**25. 07.** 7 Uhr finden wir ein schönes Frühstückslokal gleich um die Ecke auf der Sagarnaga, wir bekommen Rührei, Brötchen, Butter, Marmelade, Saft und Kaffee. Süßmaul Witz probiert öfter leckere Eierkuchen aus. 30 min. laufen wir zum Plaza Isabel la Catolica, wo unser roter auffälliger Doppelstockbus 8 Uhr 30 losfährt, wir sitzen auf dem Oberdeck, sind drei zahlende Gäste, Witz hält seine Kamera bereit, wird von der Busbegleiterin, die eigentlich Lehrerin für blinde Kinder ist, aufgefordert, sitzenzubleiben, ab und zu peitschen uns die dicken Stromkabelbündel, die sich von Haus zu Haus über die Straßen ziehen, um die Ohren. Wir stöpseln uns Ohrhörer an, bekommen interessante Details zu den Sehenswürdigkeiten und zur Geschichte von La Paz und Bolivien auf deutsch zu hören. So lernen wir in den zwei Stunden alle Highlights der Millionenstadt am schnellsten kennen. La Paz hat eine ganz besondere Atmosphäre aus Traditionellem und Modernem, die koloniale Altstadt, moderne Läden und noble Geschäftshäuser, auf den Straßen viele indianische Märkte, das einmalige Flair und die Lebensfreude der Menschen bei den traditionellen Feiern und Umzügen. Pause auf dem Mirador Killi Killi, wo wir nach allen Seiten herrlichen Ausblick auf La Paz und die Umgebung haben, auf armselige Hütten, wie auf hohe gläserne Wolkenkratzer, Die Lehrerin erzählt, dass 2 bis 2,5 Millionen Menschen in La Paz und El Alto wohnen, La Paz auf ca. 3600 m und El Alto mit dem Flughafen auf 4020 m Höhe liegt, dass die reichen Einwohner unten bis auf 3100 m Höhe im Osten, die armen weiter oben, die ganz armen oben in El Alto wohnen. Wir erfahren die Bedeutung der bolivianischen Flagge, rot steht für das in den vielen Schlachten vergossenen Blut, gelb für die reichen Bodenschätze, weswegen ja so viel Blut vergossen wurde und grün für die Fruchtbarkeit der Natur. Zur Stabilisierung des Bodens und um die fortschreitende Erosion im gewaltigen Hexenkessel von La Paz zu stoppen wurden aus anderen Ländern Weiden, Kiefern und Eukalyptusbäume eingeführt. Nachmittags besichtigen wir das schöne Viertel um den Plaza Murillo mit den vielen Tauben, die um das Denkmal des Freiheitskämpfers Pedro

Domingo Murillo herumschwirren, den Präsidentenpalast mit der Palastgarde, das Parlamentsgebäude und die großen Kathedrale. Auf einer nahen Straßenkreuzung demonstrieren arme einheimische Bürger für bessere Lebensbedingungen in Bolivien, sie sitzen auf der Straße, haben Plakate entrollt und rufen ihre Losungen in die vorbeilaufenden Massen. Gelangweilt stehen viele Militärpolizisten, bewaffnet mit Schilden, Schlagstöcken, Pistolen, Gewehren und MPi am Rande des Geschehens. Weiter oben in der malerischen gepflasterten Gasse Jaen sehen wir Häuser des 18. Jahrhunderts. Im Ethnografischen Folkloremuseum bewundern wir Stoffe, bolivianische Masken, Kopfschmuck aus Federn, Keramik und Vasen, sowie alte und neue Münzen und Geldscheine des Landes. Nach einer Stunde Wartezeit im Büro der LAN-Airline, bei der von den drei anwesenden Damen sich nur eine zuständig zeigt, bekommen wir auch unsere Rückflüge bestätigt. Nahe der Calle Illampu machen wir noch einen Einkaufsbummel.

**26. 07.** Heute ist seit früh in der Innenstadt auf der Lebensader und Hauptstraße, dem Paseo El Prado alles abgesperrt, aus La Paz und anderen Städten sind viele Gäste angereist, die an den heute stattfindenden Festumzügen teilnehmen werden. Wir warten 8 Uhr vor dem Hotel, verpassen aber die schnell wieder von dannen eilende Dame der Agentur, nach einiger Aufregung gelingt es uns mit Hilfe eines freundlichen Hotelangestellten doch noch, die geplante Tour zum Nevado Huayna Potosi zu unternehmen. Unser sympathischer Tourguide Illariu nimmt uns unter seine Fittiche. Endlos kurvt der Toyota-Kleinbus durch die hupenden Automassen der durch den Umzug verstopften Stadt, wir müssen lange Umwege in Kauf nehmen, ein langes Hin und Her, wer noch mitfährt, wer wo einsteigt usw. Endlich, es ist bereits kurz vor 11 Uhr, beginnen wir uns langsam die Straße zum Tellerrand auf den Altiplano El Alto hochzuschrauben. Kurze Einkaufs- und Pinkelpause, dann hoppeln wir auf windigen Wüstenstraßen hoch nach **Chacaltaya**. Illariu erklärt uns, dass der Gletscher am Huayna Potosi jedes Jahr zwei Meter kürzer wird, in den letzten Jahren hat er bereits 85 % seiner Größe verloren. Das könnte sich noch zu einem Trinkwasserengpass für La Paz ausweiten, sodass dann der Titicacasee angezapft werden müsste, den wir winzig in der Ferne blitzen sehen. Die Berge rings stecken voller Eisen und Kupfer. Vor uns liegt der **Lago Milluni**, ein großer See. Der schneebedeckte **Huayna Potosi** (6088 m) ragt darüber in die Höhe. Wir fahren die letzten Serpentinchen hoch zu den Berghütten. Im Eingangsbereich die versteinerten Reste eines T. Rex, Eintritt ist von uns bereits bezahlt mit dem Kauf des Tourtickets. Unser besorgter Guide empfiehlt uns, langsam die 200 Hm zum Aussichtsberg hochzugehen wegen der extremen Höhe und der dünnen Luft. In 30 Minuten erreichen wir den Gipfel des Chacaltaya in 5410 m Höhe, an den Hängen beidseitig dick vereiste Schneefelder mit bizarren Eisformationen an den Rändern, rechts im Hintergrund der **Nevado Illimani** (6439 m), der **Nevado Mururata** (5868 m), links der **Titicacasee** und die komplette **Königskordillere** mit dem **Illampu** am Ende. Das Tiefland von Bolivien mit den Yungas und dem Dschungel verbirgt sich unter den Wolken im Norden. Es gibt auch einen Lift, im Sommer kann hier Ski gefahren werden im höchsten Skigebiet der Welt. Wir kommen ins Gespräch mit Katarina und Jochen aus Schwaben. Ein junger Tourist hat Höhenprobleme bekommen, langsam geht er zum Bus zurück. Auf der Rückfahrt sehen wir einige weiße Kirchen in El Alto, Illariu erzählt, dass sie ein verrückter Deutscher namens Obermayer baute. 15 Uhr 40 erreichen wir endlich mit großer Verspätung das **Valle de la Luna**, Moon Valley oder der Einfachheit halber auch **Mondtal** genannt. Es liegt östlich des Stadtzenrums in niedrigerer Höhe auf 3200 m, hier wohnen die Reichen der Stadt, es gibt schöne grüne Parks und Gärten, viele Villen, Radwege zwischen den plastischen steilen Felsen. Auch hier ist der Eintritt bereits in unserem Paket enthalten. Das Mondtal besteht aus graubraunen bizarren Steinsandgebilden, Erd- und Steintürme, Säulenpyramiden und Steinpilze ragen in den azurblauen Himmel. Jochen meint, wie der Bryce-Canon in den USA, der aber rote Felsen hat und doppelt so hoch ist. Es führt ein angelegter Weg durch die fantasieanregende Landschaft, man erkennt Figuren und Tiere in den Felsen. Jedes Jahr 2 cm schwinden die Gebilde durch den Regen, die Erde wird in einen unterirdischen Fluss gespült. Wir fahren ins von Menschenmassen verstopfte Zentrum von La Paz zurück, verabschieden uns von den Mitfahrern, dem Fahrer und dem Guide drücken wir noch ein kleines Trinkgeld in die Hand. Besuchen ab 17 Uhr die Umzüge aus Anlass des beendeten Semesters der Universität von **La Paz** auf dem für Autos in der Mitte gesperrten Prado, seitlich sind hohe windige Tribünen aufgebaut, von Plastikplanen verhangen, Kopf an Kopf hunderttausende feiernde lebensfrohe

Bolivianer. Man kann nur an wenigen Stellen zum Umzug und auf die Tribünen hinein, wir finden einen Auslug, wo wir in Ruhe alles beobachten können. Viele buntgekleidete federgeschmückte bildhübsche Mädchen in kurzen Röckchen und knappen Oberteilen stellen ihre Schönheit zur Schau, jede Gruppe hat andere Kostüme und leuchtendere Farben. Dazwischen Kapellen, die meist aus Männern bestehen und gehörig Krach machen. Auch Männergruppen laufen vorbei, ebenfalls in Kostümen, einzelne sogar als Kondor oder mit verschiedenen Gesichtsmasken. Die Zuschauer begrüßen alle neu eintreffenden Gruppen mit lautem Beifall, Sprechchören und Gejohle. Auf der Rückseite der Tribünen kann man sich in fliegenden Garküchen Gebackenes und Gebratenes kaufen, Bier und Schnaps fließen in Strömen. Witz hat keine Diafilme mehr, es gibt in ganz La Paz keine Diafilme, notgedrungen muss er auf Bilderfilme ausweichen, um das bunte Treiben festzuhalten. Als es dunkel wird, gehen wir noch bischen einkaufen, danach noch ein Bierchen trinken, um den Tag ausklingen zu lassen.

**27. 07.** Heute ist Sonntag, unser letzter Tag, Bummeltag, wir schlafen aus. Auf dem Prado frühstücken wir Schokoladentorte und Kaffee. Vom gestrigen Spektakel ist nichts mehr zu sehen. Aber es wird weiter gefeiert, heute ist Kindertag, verschiedene Fernsehteams filmen die einlaufenden Kinder auf ihren selbstgebauten Seifenkisten, als Hauptpreise winken Fahrräder. Überall sind neue Bühnen aufgebaut, es wird ein weiterer Feiertag werden. Wir aber laufen hoch in die ruhigen Bezirke von La Paz weit oberhalb von Prado und Illampu, besuchen die Märkte nahe des Mercado Negro, des Marktes, auf dem Diebesgut verhökert wird. Wir schlendern noch über die Brücke zur Avenida Montes, der Verlängerung des Prado, zum Platz Murillo. In der Sagarnaga in der Natural Fruit And Salad Bar essen wir eine leckere Gemüsesuppe, trinken Mate de Coca und Anistee.

**28. 07.** Mit dem Taxi fahren wir in 30 Minuten nach **El Alto** auf den **Flughafen**, Witz lässt nochmal seine Schuhe polieren. Wir checken unsere Rucksäcke ein bis nach Frankfurt, erhalten alle Flugtickets, zahlen Flughafentax, bekommen unsere Ausreisestempel aus Bolivien. Der Flieger erhebt sich 12 Uhr 45 ohne meine konfiszierte Fingernagelschere, um nach 50 min. Flug in **Iquique**, einer Wüstenstadt am Pazifik in Chile wieder zu landen. Alle müssen aussteigen und durch den chilenischen Zoll, wir füllen drei Formulare aus, eines abgeben, zwei behalten, bekommen Einreisestempel, werden nochmals durchleuchtet und abgetastet. 15 Uhr 30 starten wir, landen 17 Uhr 20 in **Santiago de Chile**, der Flug vergeht schnell im interessanten Gespräch mit dem 65-jährigen Antonio aus Santiago, einem astrologisch angehauchten Scientologyanhänger. Unser Flug nach Madrid ist jetzt nicht mehr von Iberia, sondern LAN, hat eine andere Flugnummer, fast als letzte schlendern wir gelangweilt zur Stewardess an der Abfertigung. Als sie unsere Tickets dreht und mustert, uns erstaunt fragt, wo wir denn herkommen und uns dann zu verstehen gibt, dass wir doch noch jeder 30 US\$ Flughafengebühr zu zahlen hätten, werde ich schon ein wenig unruhig. Soviel besitze ich nicht mehr, 20 Euro ist alles, und dafür will ich mir, in Deutschland angekommen, Roster und Bockwurst kaufen. Ein Flughafenbeamter mit Geldschatulle eilt flugs herbei, ein grausames Lächeln spielt um die schmalen Lippen. Wir drehen unsere Taschen um, er meint, je 22 Euro würden es auch tun, also fehlen mir 2 Euro, wegen denen ich beinahe in Santiago bleiben muss. Witz hilft mir aus der Patsche, er hat noch letzte 25 Euro, das sind zusammen 45, den Wechseleuro bekommen wir als 1000-Pesoschein zurück, ein schönes Andenken. Wir werden doch noch als letzte in die A340-300 gelassen zu den anderen schon wartenden Passagieren. Jeder Fluggast kann nach Herzenslust Filme sehen oder Computerspiele machen, wir ziehen es dann vor, bis früh zu schlafen, die Beinfreiheit im Vergleich zu den Überlandbussen unten lässt arg zu wünschen übrig. Dafür ist das Essen ausgezeichnet, es gibt sogar Weine, Bier und schottischen Whisky mit Eis, ein Genuss.

**29. 07.** 7 Uhr 30, nach 13 Std. Flug landen wir in **Madrid**, es ist hier aber bereits 13 Uhr 30, d. h. 6 Std. eingebüßt. Noch einmal 6 Std. müssen wir auf unseren Weiterflug warten. 20 Uhr 10 fliegen wir endlich von Madrid ab, 22 Uhr 20 landen wir in **Frankfurt am Main**, draußen satte 24 Grad. Bangend erwarten wir unser Gepäck, das ja vier Flüge wie wir hinter sich hat und sonst wohin geraten sein könnte. Aber treu erscheinen unsere verstaubten Kraxen auf dem Förderband wie Phoenix aus der Asche. Gerührt schnallen wir sie auf, suchen uns im Gewirr der Gänge des Frankfurter Terminal 1 in der Nähe des Bahnhofs einen Platz zum Schlafen, auf

einer Bank werden wir fündig. Wir duseln ein bisschen vor uns hin, an geruhsamen Schlaf ist nicht zu denken.

**30. 07.** 5 Uhr fahren wir mit der S-Bahn zum Hauptbahnhof Frankfurt, mit dem ICE nach Leipzig und dem Regionalexpress nach **Chemnitz**, Carmen erwartet uns am Bahnsteig, fährt uns nach Hause, zum Abschied drücke ich meinen treuen Reisegefährten Witz noch einmal herzlich, bedanke mich für die beiderseitige wunderbare Harmonie während unseren Erlebnissen, tschüs bis zum nächsten Mal. 12 Uhr in Schönau liege ich in den Armen von Mietzi.

**Kurse im Juli 2008**

1 Euro	=	1,50 US\$		1 US\$ = 0,65 Euro
1 Euro	=	<u>780</u> - 828	Chilenische Peso	
1 US\$	=	680	Chilenische Peso	1000 Chilenische Peso = 1,43 US\$
1 Euro	=	<u>10,8</u>	Boliviano	
1 US\$	=	7,04 - 7,21	Boliviano	(US\$ Bargeld in Bolivien am besten)
1 Euro	=	4,28 - <u>4,50</u>	Peruanische Sol	
1 US\$	=	2,77 – 2,80	Peruanische Sol	

(unterstrichene Werte für u. a. Angaben verwendet)

**Reisekosten ( pro Person )**

Ges. 2420 Euro

Bahnfahrkarten mit Platzkarten im ICE	63 Euro
3 Flüge An- & 4 Flüge Abreise	1.440 Euro
800 US\$-Bargeld	536 Euro
Euro-Bargeld	180 Euro
Geldautomat - ec- und Kreditkarte (5 Euro Gebühr)	200 Euro
Filmmaterial und Entwicklung 29 Dia-Filme + Foto-CD's - Witz 314 Euro, Teuchi 116 Euro	

**Kosten in Südamerika ( pro Person )**

<b>Bus:</b>			Ges. 57 Euro
<u>Chile:</u>	Airport – Santiago - Airport	(2x 25 km)	3,20 Euro
	Calama – San Pedro	(90 km)	10,00 Euro
<u>Bolivien:</u>	Uyuni – Sucre	(385 km)	8,30 Euro
	La Paz – Sorata	(143 km)	1,20 Euro
	Sorata – Copacabana	(150 km)	2,30 Euro
	Copacabana – Puno - Cusco	(578 km)	12,00 Euro
<u>Peru:</u>	Cusco – Puno- Desaguadero - La Paz	<u>(655 km)</u>	20,00 Euro
		(Ges. 2051 km)	

(km-Angaben ohne Gewähr)

<i>Inlandflug</i> Sucre – La Paz	55 Euro
<i>Taxis in Sucre, La Paz &amp; Cusco</i>	10 Euro
<i>Flughafengebühren</i>	Sucre 1 Euro, La Paz 16 Euro, Santiago 22 Euro
<i>Busbahnhofgebühren</i>	Puno 1 Euro, Cusco 0,22 Euro
<i>Fähre</i> Titicacasee	0,14 Euro

<b>Tourkosten</b>	Ges. 293 Euro
-------------------	---------------

San Pedro de Atacama - Altiplano (incl. Lunch)	32,00 Euro
San Pedro de Atacama - Death Valley & Valle de la Luna	6,40 Euro
Salar de Uyuni (3 Tage, incl. ÜN & Verpfl.)	57,00 Euro
Sorata Trekking (3 Tage, incl. ÜN & Verpfl.)	83,00 Euro
Copacabana - Bootstour zur Isla del Sol	1,80 Euro
Cusco - Sacred Valley Tour - Písaq, Ollantaytambo, Chinchero	5,50 Euro
Machupicchu (2 Tage, incl. ÜN, Transfers & Eintritte)	93,00 Euro
La Paz - Stadtrundfahrt	4,60 Euro
La Paz - Chacaltaya & Valle de la Luna	9,20 Euro

<b>Eintritte</b>	Ges. 48 Euro
------------------	--------------

San Pedro de Atacama - Pukara de Quito	3,20 Euro
San Pedro de Atacama - Salar de Atacama	2,50 Euro
San Pedro de Atacama - Seen Miscanti & Miniques	2,50 Euro
San Pedro de Atacama - Aldea de Tulo	2,50 Euro
San Pedro de Atacama - Valle de la Luna	2,50 Euro
Salar de Uyuni	2,70 Euro
Salar de Uyuni - Kakteeninsel Incahuasi	1,40 Euro
Copacabana - Isla de Sol	1,80 Euro
Cusco - Boleto Turístico del Cusco	28,80 Euro
Radverleih 2x á 6 Std. in San Pedro de Atacama	7,60 Euro



**19 Übernachtungen in Hostels & Hotels**

Ges. 126 Euro

San Pedro de Atacama	- "Bed & Breakfast Incahuasi"	(4 Nä.)	64,00 Euro
Uyuni	- "Hotel Avenida"	(1 Na.)	2,30 Euro
Sucre	- "Grandhotel Sucre"	(2 Nä.)	13,80 Euro
Sorata	- "Hostal Luchita"	(3 Nä.)	6,90 Euro
Copacabana	- "Hostal Colonial"	(2 Nä.)	8,30 Euro
Cusco	- "Kijllu Hostel"	(3 Nä.)	16,00 Euro
La Paz	- "Residencial Pachamama"	(4 Nä.)	14,80 Euro

**Restaurantbesuche (einige Preisbeispiele), Geschenke und Souvenirs**

Ges. 310 Euro

San Pedro de Atacama (Chile)	Spaghetti Bolognese	= 5.10 Euro
	Rindersteaks mit Würstchen, Kartoffeln, Salatteller	= 7.70 Euro
	Bier	= 1.90 Euro
Uyuni (Bolivien)	Rindkotelett, Reis, Kartoffeln	= 1.10 Euro
	Limonade, 1,5 L-Flasche	= 0.75 Euro
	Frühstück: Eier, Schinken, Käse, Tee	= 2.30 Euro
Sucre	2x italienische Pasta, 2x Bier	= 5.90 Euro
Sorata	alkoholische Mixgetränke	= 0.90 Euro
Copacabana	2x gebratene Forelle, Reis, Pommes, Salat,	
	Schwarzbier Cola	= 4.50 Euro
Cuba Libre, Kaffee	2x Vorsuppe, Forelle, Kartoffeln, Salat, 2x bolivian. Schnaps, Bier,	= 8.20 Euro
Cusco (Peru)	Vorsuppe, Alpakafleisch, Pisco Sour	= 3.35 Euro
La Paz (Bolivien)	Lamasteak	= 3.70 Euro
	Bier 620 ml	= 1.10 Euro
	Frühstück: Rührei, Brötchen, Butter, Marmelade, Saft, Kaffee	= 1.50 Euro

**Reiseliteratur und Quellen**

“Peru und Bolivien“ - Reiseführer            von Kai Ferreira Schmidt  
(Reise Know-How 2003)

“Bolivien“ – Reiseführer                    von Hella Braune & Frank Semper  
(Reisekompass 1998)

“Bolivien“ - Karte 1 : 1.300.000            von Reise Know How 2007

diverse Detailkarten und Unterlagen      vor Ort erworben

Ratschläge, Tipps und Hilfe                von meinem Freund Holger Bischoff  
sowie aus dem Internet

(mit Ergänzungen von Andre Carlowitz)

## Übersicht

01. 07. Chemnitz - Zug - Frankfurt/ Main - Flugzeug - Madrid Spanien – Flugzeug – Ri. Santiago de Chile - *Flugzeug*
02. 07. Flugzeug - Flughafen Santiago de Chile – Bus – Santiago Zentrum – Bus – Flughafen Santiago de Chile - Flugzeug - Calama – Atacamawüste – Minibus – San Pedro de Atacama – *B & B Incahuasi*
03. 07. San Pedro de Atacama – Rad - Pukara de Quitar – Catarpe - *B & B Incahuasi*
04. 07. San Pedro de Atacama – Minibus - Laguna de Chaxa - Salar de Atacama – Altiplano – Seen Miscanti und Miniques - Cerro Miniques - Cerro Miscanti – Socaire - Toconao - San Pedro de Atacama - *B & B Incahuasi*
05. 07. San Pedro de Atacama – Rad - Aldea de Tular - Cordillera de la Sal - Death Valley - Minibus - Death Valley - Valle de la Luna - Pedro de Atacama - *B & B Incahuasi*
06. 07. San Pedro de Atacama - Minibus - Bolivien - Vulkan Licancabur – Jeep – Laguna Blanca - Laguna Verde - Termas de Chalviri - Salar und Laguna Grande de Chalviri - Geysire des Sol de Manana - Laguna Colorada - *Hütte*
07. 07. Laguna Colorada – Jeep - Arbol de Piedra - Laguna Onda - Laguna Canapa – namenlose rötliche Felsen - Villa Alota - San Agustin – Julica - Salar de Uyuni – Puerto de Chuvica – *Colque Tours Hotel*
08. 07. Puerto de Chuvica – Jeep - Salar de Uyuni – Sonnenaufgang - Kakteeninsel Incahuasi - Salzhotel - Eisenbahnfriedhof Uyuni - *Hotel Avenida*
09. 07. Uyuni – Bus - Ticataca – Bus - Potosi – Bus - Sucre – Taxi - *Grandhotel*
10. 07. Sucre - *Grandhotel*
11. 07. Sucre – Taxi - Flugzeug - La Paz – Taxi - Minibus – Huarina – Achacachi – Sorata – *Hostal Luchita*
12. 07. Wanderung - Sorata - Istipapa - Sorata – *Hostal Luchita*
13. 07. Trektag 1 - Sorata – Königskordillere – Quilambaya – Lackathiya – Laguna Illampu - *Zelt*
14. 07. Trektag 2 - Laguna Illampu – Lackathiya - Rio Tucsá Jahuirá - Laguna Chillata – *Zelt*
15. 07. Trektag 3 - Laguna Chillata - Pass am Pico Schulze - Laguna Chillata - Parqui Kkolani - Sorata – *Hostal Luchita*

16. 07. Sorata - Bus – Huarina – Bus - Halbinsel Huata - San Pablo de Tiquina - Fähre - San Pedro de Tiquina – Bus - Copacabana - *Hostal Colonial del Lago*
17. 07. Copacabana – Boot - Isla del Sol - Wanderung – Challapampa –Chincana – Templo del Sol - Yumani – Boot - Copacabana - *Hostal Colonial del Lago*
18. 07. Copacabana – Minibus – Kasani - Peru – Yunguio - Bus – Ri. Puno - *Bus*
19. 07. Bus - Puno – Bus - Cusco – Taxi - *Tambo K'ijllu Hostal*
20. 07. Cusco – Bus - Heiliges Tal der Inkas – Ccorao – Taray - Písaq - Ruinen von Písaq – Urubamba – Ollanta – Ollantaytambo - Chinchero - Cusco - *Tambo K'ijllu Hostal*
21. 07. Cusco – Minibus - Ollanta - Bergtal hinter Veronica und Bonanta Hill – Alfamayo – Yanayacu - Huayopata - Santa Maria - Santa Teresa – Eisenbahnstation Hydroelectric – Zug - Aguas Calientes - *Hotel Fortaleza*
22. 07. Aguas Calientes – Bus – Machupicchu – Bus - Aguas Calientes – Zug – Eisenbahnstation Hydroelectric – Bus - Santa Maria - Cusco - *Tambo K'ijllu Hostal*
23. 07. Cusco - Saqsaywaman - Cristo Blanco - Q'énqo - Cusco - Bus - Ri. La Paz - *Bus*
24. 07. Bus - Juli – Pomata – Desaguadero – Bolivien – Guaqui - Tiwanaku, Tambillo – Viaja - El Alto - La Paz - *Residencial Pachamama*
25. 07. La Paz – Bus Stadtrundfahrt - *Residencial Pachamama*
26. 07. La Paz – Minibus – El Alto - Chacaltaya - Lago Milluni – Berghütte am Huayna Potosi – El Alto – La Paz - Valle de la Luna – La Paz - *Residencial Pachamama*
27. 07. La Paz - *Residencial Pachamama*
28. 07. La Paz – Taxi - Flughafen La Paz – Flugzeug – Iquique Chile – Flugzeug – Santiago de Chile – Flugzeug – Ri. Madrid - *Flugzeug*
29. 07. Flugzeug – Madrid – Flugzeug - Frankfurt am Main - *Flughafen*
30. 07. Frankfurt am Main - Zug - Chemnitz